

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Votenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
Der Hausfreund (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungs- und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 269.

Elbing, Dienstag

17. November 1891.

43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Island.

Reims, 15. November.

Der Bundesrath hielt am 13. d. M. unter dem Vorsitz des Königlich bayerischen Bevollmächtigten, Gesandten Grafen von Lerchenfeld-Koefering abends eine Plenarsitzung ab. In derselben wurde den Etats-Entwürfen zum Reichshaushalts-Etat für 1892-93 für die Verwaltung des Reichsheeres, über den allgemeinen Pensionsfonds, über den Reichs-Invalidenfonds und der Reichsschuld, sowie den Gesetz-Entwürfen, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1892-93, und betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine u. die Zustimmung erteilt.

Wie verlautet, werden für den Reichstag Weisbücher über die Vorgänge in Ostafrika vorbereitet.

München, 14. Nov. Gestern Nachmittag ist, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, der Abschluß der österreichisch-italienischen Handelsvertrags-Verhandlungen erfolgt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 14. Nov. Abgeordnetenhause. Der Slovene Sulfje protestirte unter dem lauten Beifall der Junggeizigen und Slovenen gegen die gestrige Rede des Unterrichtsministers. Die Slovenen wußten nun, daß sie von der gegenwärtigen Regierung nichts zu hoffen haben, sie nähmen den ausgebrochenen Kampf auf und seien sicher, daß Gott das slovenische Volk nicht untergehen lassen werde. (Lebhafte Unruhe links.) — Bei der fortgesetzten Verhandlung des Unterrichtsbudgets beglückwünschte der Abgeordnete Ghon unter dem Beifall der Linken Namens der Deutschliberalen den Unterrichtsminister Dr. von Gautsch zu seinen gestrigen Erklärungen. Die Rechte protestirte dagegen. — Die amtliche „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein kategorisches Dementi angeblicher Aeußerungen des Kaisers zu dem Abgeordneten Zavorzki betreffend eine Verschärfung der Situation. — Der auswärtige Ausschuß der ungarischen Delegation ist heute Vormittag um 11 Uhr zusammengetreten. Der Referent Falk formulirte mehrere Anfragen an den Grafen Kalnoth, Graf Kalnoth gab ein längeres Epöse. Im Laufe der Debatte nahm auch Graf Apponyi das Wort.

Wien, 15. Nov. Sämmtliche Blätter äußern sich

mit höchster Anerkennung über die Ausführungen des Grafen Kalnoth in dem auswärtigen Ausschuß der ungarischen Delegation und sprechen die Erwartung aus, daß die durch irrtümliche Auffassungen der Kaiserlichen Ansprache in Europa entstandenen nervösen Irritationen durch die sichere, zuverlässige Sprache des Ministers zerstreut werden würden.

Lemberg, 14. Nov. Dem „Przegl.“ zufolge haben sich die aufständischen Bauern in Polen mit Haken und Mistgabeln bewaffnet und durchziehen raubend die Provinz. Die Regierung scheint ohnmächtig, obwohl im administrativen Wege lebhafte mehrere hundert Personen nach Sibirien verschickt wurden.

Frankreich. Paris, 14. Nov. Ein Schreiben des Papstes vom 2. November dankt dem Cardinal Langénieux und den anderen Bischöfen für die Veranstaltung der Arbeiter-Pilgerzüge und beklagt die bedauerlichen Ereignisse und die schändliche Hinterlist der Gottlosen, durch welche diese Pilgerzüge unterbrochen worden seien.

England. London, 14. Nov. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Shanghai vom 13. d. M. gemeldet, die Lage sei dort noch immer eine drohende; der Ausbruch einer aufständischen Bewegung in Hunan werde nicht in Erntemonth sein. Das amerikanische Kriegsschiff „Charleston“ ist nach Honolulu abgegangen, wo der Zustand weitere Ausdehnung angenommen haben soll, und würde dasselbe im Nothfalle im Namen der Vereinigten Staaten besetzen. Zwischen China und Japan ist ein Einvernehmen getroffen worden, demzufolge Japan China im Nothfalle Hilfe leisten werde. Die japanische Flotte befindet sich auf dem Wege nach den chinesischen Gewässern. — Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Rio de Janeiro vom 13. d. M. berichtet: Eine Depesche aus Porto Alegre meldet die Absetzung Castilho's als Gouverneur von Rio Grande do Sul. — Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Balparaiso melden dort eingegangene Nachrichten aus Buenos Ayres, die ausländische Bewegung in Rio Grande sei von Erfolg gekrönt worden. General Jsidoro Gonzalez sei geschlagen worden, die Insurgenten seien in der Stärke von etwa 5000 Mann aller Waffengattungen auf dem Vormarsch nach Norden begriffen. — Bei der heutigen Wahl eines Unterhausmitgliedes für South Molton an Stelle Lord Lynton's (Unionist), welcher seinen Sitz im Oberhause einnimmt, wurde der Gladstonianer Lambert mit 4222 Stimmen gegen Buller (Unionist), auf welchen 3010 Stimmen fielen, gewählt. — Die Mac

Kinley-Bill in der Einfuhr aus England in den drei Monaten vom 1. April bis 1. Juli d. J. verursachte im Vergleich zur nämlichen Periode des Vorjahres eine Verminderung von 9 Millionen Dollars.

Rußland. Petersburg, 15. Nov. Die Prinzessin von Wales, welche in Gemeinschaft der Prinzessinnen Victoria und Maud den Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit des Zaren bewohnte, spendete anläßlich dieses Tages für die Nothleidenden in Rußland 15,000 Pfund Sterling (300,000 Mark). Da die Prinzessin auf ihrer Durchreise durch das mittlere und südliche Rußland Gelegenheit hatte, von vielen Augenzeugen Berichte über die unbeschreibliche Noth der dortigen Bevölkerung entgegenzunehmen, sandte sie sowohl an ihren Gemahl, den Prinzen von Wales, als auch an ihre Schwägerin, die Kaiserin Friedrich, auf telegraphischen Wege Mittheilungen über diese traurige Lage und legte denselben nahe, Sammlungen für diesen Zweck zu begünstigen. Wie man in Petersburg Kreisen berichtet, seien von beiden Seiten zustimmende Antworten eingetroffen, worüber sich der Zar in sehr anerkennenden Worten äußerte. Derselbe soll auch der Censurbehörde die Anweisung gegeben haben, unter keinen Umständen der Presse fernerhin Artikel durchgehen zu lassen, welche sich in verkehrter Weise gegen diejenigen Personen im Auslande aussprechen, die zur Vinderung der Noth beizusteuern sich bereit erklären. (Siehe die Nummer vom 8. November unseres Blattes.)

Italien. Palermo, 14. Nov. Der König und die Königin trafen mit dem Kronprinzen in Begleitung des Ministerpräsidenten di Rudini und mehrerer anderer Ministern heute Vormittag hier ein und wurden von der Volksmenge ehrfurchtsvoll begrüßt. Das im Hafen an der Besatzung gab Salutsschüsse ab. Aus den Fenstern wurden Blumen in den Wagen der Majestäten geworfen.

Amerika. Washington, 14. Nov. Präsident Harrison empfing heute den chinesischen Gesandten Montt und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Montt erklärte dabei, er habe die Aufgabe, friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu pflegen.

Armee und Flotte.

Der preussische Gesandte in München, Graf Eulenburg, hat dem Prinz-Regenten in einer besonderen Audienz Namens des Kaisers dessen Freude und Anerkennung über die Leistungen der bayerischen Truppen bei den diesjährigen Königsmanövern aus-

gedrückt. Die Eindrücke, welche der Kaiser von der bayerischen Armee sowohl in der Gesamtheit als in ihren einzelnen Gliedern gewonnen habe, seien äußerst günstig.

Es ist wiederholt behauptet worden, die Reform der Militär-Strafprozedur würde im Laufe des bevorstehenden Arbeitsabschnittes des Reichstages zur Erledigung kommen. Dazu ist jedoch, wie man hört, nach jetziger Lage der Dinge keine Aussicht. Der Entwurf ist seiner Zeit, nachdem eine außerordentliche Commission Sachverständiger aus den verschiedenen Bundesstaaten hier im Reichsjustizamt Monate hindurch getagt hatte, dem Kaiser überreicht worden. Eine allerhöchste Entscheidung darüber ist bis zur Stunde nicht getroffen. Man weiß noch nicht einmal, ob der Entwurf dem Kriegsminister oder dem Reichsjustizamt zur weiteren Förderung vor Ueberweisung der Angelegenheit an Bundesrath und Reichstag übergeben werden wird.

Die Gesamtzahl der während der Monate April bis September 1891 bei den 16 der preussischen Contingentsverwaltung angehörenden Armee-corps von Hitzschlag besallenen Mannschaften betrug nach dem „Reichsanz.“ 121. Von den Erkrankten starben 6. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der während des gleichen Zeitraumes vorgekommenen Erkrankungen 82 mit 10 Todesfällen. Auf die Zeit der Herbstübungen, die Monate August und September, entfielen in diesem Jahre 55 Erkrankungen mit 2 Todesfällen gegen 48 mit 4 Todesfällen im Vorjahre.

In den Manövern der letzten Jahre sind vielfach Versuche mit vollständigen Zeltaufrüstungen für die Mannschaften gemacht worden. Dieselben haben so günstige Resultate ergeben, daß es in der Abtisch liegen soll, mit der Anschaffung von tragbaren Zeltaufrüstungen für die ganze Armee vorzugehen.

Hannover. 14. Nov. Zur Feier des Jubiläums des Königs-Monats-Regiments (1. Hannover'sches) Nr. 13 fand heute ein Regimentsappell statt, dem frühere Angehörige des Regiments, u. A. der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, beide Grafen von Waldersee u. bewohnten. Der Commandeur Oberstleutnant v. Bülow hielt eine Ansprache, in welcher er mittelbte, daß Se. Majestät der Kaiser ein Glückwunschelegramm gesandt und dem Vereine der ehemaligen Königsulanen eine Standarte verliehen habe. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachmittags fand ein Festessen des Offiziercorps statt.

Die Sage vom verkannten Genie.

Die Sage vom verkannten Genie, so lautet das Thema, über welches Geheimrath Prof. Dr. W. S. v. Niehl aus München vor Kurzem im „Verein für Handlungs-Commis von 1858“ zu Hamburg sprach. Der Redner führte u. a. Folgendes aus:

Wenn heute Shakespeare unter uns lebte in der ganzen Vollkraft seines unergleichen Schaffens, wie würden wir ihn ehren? Wie ein Fürst würde er uns erscheinen neben den Großen dieser Erde, wenn auch nur mit dem Lorbeer gekrönt. Den Stuhl, auf dem er gesessen, die Feder, mit der er geschrieben, würden leidenschaftliche Verehrer heimlich wegnehmen, um sie später einem Museum zu vermachen, Maler und Bildhauer würden sich bemühen, sein Bild zu skizziren für spätere Denkmäler, die Autographenjägerinnen würden sich freuen, ein Zeichen von seiner Hand zu erhalten. Als Shakespeare in England lebte, wurde kein solcher persönlicher Cultus mit ihm getrieben. Wir besitzen keinen einzigen Vers, nicht den kleinsten Theil seiner Dramen von seiner eigenen Feder geschrieben; auch kein einziges Shakespeares-Portrait, das ganz unzweifelhaft echt wäre. Selbst eine Lebensgeschichte von ihm hat man nur mit Vermuthungen und lagenhaften Ausschmückungen mühsam zusammengesezt. Und so war denn am Ende Shakespeare ein verkanntes Genie? Welcher Unterschied besteht in der That zwischen dem Shakespeare, von dem man bei seinen Lebzeiten so wenig Notiz nahm, und zwischen dem Shakespeare, wie wir ihn heute kennen und ehren! Die Welt kann niemals zur rechten Würdigung von Thaten oder Werken kommen, deren Erfolg erst im Verlauf der Jahrhunderte wachsen und groß werden muß. Als Homer seine Gedichte sang, wer hätte damals geahnt, daß nach Jahrhunderten diese Gedichte den Urböllern den gleichischen Geist erschließen könnten, daß diese Gedichte ein Unterrichtsgegenstand an allen Schulen würden?

Das weittragende Genie führt ein Doppelleben, ein Leben bei Lebzeiten und ein solches nach dem Tode. Nichtig beurtheilt wird es erst, wenn Jahrhunderte über sein Leben hinweggegangen sind. Man muß erst gestorben sein, um unsterblich zu werden. Insofern ist immer ein großer Unterschied zwischen einem Genie bei Lebzeiten und nach seinem Tode, und man kann die Gegenwart nicht dafür verantwortlich machen, daß sie nicht vorher gesehen hat, was nachher kommen kann, aber nicht immer zu kommen pflegt. Allein unsere Zeit laßt die Sache doch nicht ganz ebenso auf. Wir sind von einer realistischen Art und so dauert es uns zu lange mit der Unsterblichkeit. Wir wünschen, daß unsere großen Geister auch schon bei

Lebzeiten den materiellen Lohn erhalten. Wir finden es ungerecht, daß dies häufig nicht geschieht; wir spüren zurück in längstvergangene Tage, wir nehmen Grenreitungen verkannter großer Geister vor und suchen ihnen die Schulden abzutragen, die unsere Vorfahren angehäuft haben, die Schulden der Dankbarkeit. Dies ist eine Regung des Gemüths, die in unserer Zeit besonders hervortritt.

Es giebt Leute, die sich für Genies halten und sich mit manchem großen Geiste trösten, daß sie verkannt seien, während sie in Wirklichkeit keine Genies sind. Und so hat sich allmählig eine Sage, ein ganzer Sagenkreis vom verkannten Genie ausgebildet. Er findet sich weder im klassischen Alterthum, noch im Mittelalter, noch in der Renaissance, erst im achtzehnten Jahrhundert tritt er auf und blüht in unserer Zeit ganz besonders. Trotzdem geben wir ihm den Namen Sage, weil das Herz dabei mitspricht und auch die Poesie ihren Antheil daran hat. Und eine Sage hat, so sehr sie auch von der Phantasie dichterisch ausgeschmückt sein mag, doch immer einen wahren Kern. Eine solche Sage vom verkannten Genie ist die Geschichte eines Franzosen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, des Ingenieurs und Physikers Salomon de Caux. Er war der Vorentdecker der Dampfkraft und gleichsam der Vorhahner der Wirkungen, die diese Kraft später ausüben sollte. Der Sage nach wurde ihm seine Entdeckung so wenig gelohnt, daß Kardinal Richelieu in vollständiger Verleumdung der Möglichkeit und Ausführbarkeit derselben ihn in einem Käfig in Bicêtre einsperren ließ. Unter suchte man diese Sache auf ihren historischen Werth, so fällt sie vollständig in sich zusammen und nur ein kleiner Kern von Wahrheit bleibt übrig. Allerdings war es Salomon de Caux nicht vergönnt, seine Entdeckung zu verwerthen, und zwar deshalb, weil die damalige Zeit noch nicht reif dafür war. Ein Genie muß auch zur rechten Zeit geboren werden und in der That, es giebt verkannte Genies, es giebt Märtyrer ihrer Thaten, weil ihr Auftreten in eine Zeit fiel, die für das, was sie schufen, kein Verständnis hatte. So verhielt sich das Zeitalter der Renaissance zu den physikalischen Erfindungen, während in unserer Zeit gerade das Umgekehrte der Fall ist. Kepler, Galilei und Kepler waren theilweise schon bei Lebzeiten den größten Anfeindungen ausgesetzt und verdienen in Wahrheit den Namen verkannte Genies. Aber sowie die einzelnen Menschen, so werden auch die Zeitalter bisweilen verkannt und es mögen sich damit diejenigen trösten, welche sich von ihrem Zeitalter hintenangelassen glauben.

Jedes Zeitalter hat stets das vorhergehende verkannt. Natürlich! der Sohn fühlt sich vom Vater bedrückt, er sucht sich frei und unabhängig zu machen von seinem Einflusse. Am häufigsten begegnet uns

diese Thatsache in Fürstenthümern. Der Sohn wird in Folge dessen gegen den Vater ungerecht und dieser Grundfaß läßt sich ebenso anwenden auf ganze Perioden der Geschichte. Es kann aber auch eine Persönlichkeit verkannt werden, obwohl die Zeit ihrem Wirken günstig ist und trotzdem sie Bedeutendes leistet. Immanuel Kant und Beethoven lebten zu einer Zeit, die ihrem Wirken ungemein günstig war, aber gerade die Tiefe ihrer Werke hatte zur Folge, daß es trotzdem erst einer geraumen Zeit bedurfte, bis man sich zum rechten Verständnis derselben durchdrang. Wären diese leicht, oberflächlich und allgemein verständlich gewesen, so wären sie wahrscheinlich sofort der vollsten Würdigung begegnet, vielleicht sogar überschätzt worden. Denn auch das Gegenheil der Sage vom verkannten Genie giebt es, die Geschichte vom überschätzten Talent. Wenn ein Talent in voller Uebereinstimmung mit der Mode und dem Zeitgeist schafft und der lärmende Erfolg des Tages ihm zufließt, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Nachwelt anders urtheilen, daß der Ueberschätzung die Verneinung folgen wird. Nostini hat durch seine einschmeichelnden Wesen die musikalische Welt seiner Zeit beherrscht — heute sind die meisten seiner Werke vergessen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war der berühmteste Componist unfreier Johann Gottfried Hasse in Dresden; wer kennt diesen Namen heute noch? Aehnliches ist mit Gottsched und Klopstock der Fall, welcher letztere seiner Zeit der deutsche Voltaire genannt wurde.

Auch ein Genie erfährt die Mühseligkeit des Sichelmporingens, nicht weil es nicht verstanden wird, sondern weil jeder, auch der Bedeutendste, sich erst Geltung verschaffen muß. Ein besonders merkwürdiges Beispiel dieser Art ist Richard Wagner. Selten ist ein Künstler so in jeder Weise vom Glück begünstigt gewesen, wie er, und doch waren auch seine Anfänge von Entbehrungen und Enttäuschungen nicht frei. Daß er aber hierbei, wie es wohl manchem Andern ergangen wäre, nicht untergegangen ist, das allein war auch schon ein großes Glück. Von allen Mitteln entblößt, wie zu seiner Pariser Zeit, wären wohl Viele den Anfechtungen der Großstadt erlegen. Während seines Aufenthalts in der Schweiz, wo es ihm oft an Geld mangelte, hat er sich dieses stets zu verschaffen gewußt; seinen Werken hat Franz Liszt bei der vornehmsten und vornehmsten Welt Eingang verschafft und König Ludwig der II. von Bayern hat ihn vollends an den Gipfelpunkt seines Glückes erhoben. Aber besonders der Umstand, daß er für seine neuen Ideen die Feder ergriff und polemisirte, hat ihn großen Anfeindungen ausgesetzt. Aehnliches war bei Berlioz, Schumann, und selbst Carl Maria von Weber der Fall. Ein Künstler, der neue Ideen geltend machen will, darf nicht empfindlich sein und

muß sich darauf gefaßt machen, Widerstand zu finden. Die Sage vom verkannten Genie, welche sich in unserer Zeit besonders herausgebildet hat, ist ein Zeichen von dem Gerechtigkeitsfinn unserer Zeit. Es hängt dieser Gerechtigkeitsfinn mit dem sozialistischen Zug unserer Tage zusammen. Der Sozialismus will nicht Gleichheit — diese will der Communismus — sondern Gerechtigkeit. Der Sozialist sagt, ein Jeder müsse ausgebildet werden nach seinen Kräften und Talenten ohne Rücksicht auf seine Abstammung von reichen oder armen, gebildeten oder ungebildeten Eltern. Wie manches große Talent geht an Armuth zu Grunde. Hier soll die ausgleichende Gerechtigkeit eintreten. Jeder soll seine Arbeit nach Befähigung und Arbeitskraft erhalten und jeder Arbeit soll diejenige Belohnung zukommen, welche ihrem Werth und ihrer Bedeutung für das Ganze entspricht. Diese Lehre, die so bestechend erscheint, braucht man nur auf das Gebiet geistiger Arbeit anzuwenden, um ihre Hinfälligkeit zu erkennen. Bei der mechanischen Arbeit läßt sie sich durchführen, bei der geistigen ist sie Utopie, wie Thomas Müntz es nennt. Wie kann man Jedem die rechte Bildung geben, die rechte Arbeitslast zuweisen, den rechten Erfolg und Lohn verbürgen? Der Trieb zur Verstaatlichung, der uns bereits so weit, in mancher Beziehung vielleicht zu weit geführt hat, läßt sich auf dieses Gebiet nicht anwenden. Nicht allein der materielle Gewinn ist es, der das große Genie in seinem Wirken bestimmt, sondern auch der Erfolg. Man bedauert Schiller, daß er für seine Werke so schlecht honorirt wurde, während seine Verleger den Gewinn einzogen. Allein Schiller hat nicht für den Gewinn gearbeitet, sondern nur für den Erfolg, vielleicht sogar für den ferneren Zukunft. Es schießt sich nicht für einen Dichter, nach Brod zu gehen. Unser Gerechtigkeitsfinn giebt dies aber nicht zu, er will, daß dem Verdienst der materielle Erfolg auf die Fersen trete, und so thut ein weiser Hausvater unserer Tage gut, bei der Aufstellung seines Jahresbudgets eine eigene Position für 70-, 60- und 50he Geburts-tage, 25-, 30- und 50jährige Jubiläen und für Denkmäler auszuwerfen.

Giebt es nun aber in der Geschichte auch Glücklichliche, an welcher die Sage vom verkannten Genie nicht haftet? Es giebt deren, wenn auch äußerst selten. Aus der Reihe dieser Glücklichen seien drei Namen angeführt, weil sie in ihrem Wirken gänzlich verschiedenen Gebieten angehören. Zuerst Goethe, dem zwar die Gegner nicht erspart geblieben sind, an dessen gewaltiger Dichtergroße aber weder ein Zeitgenosse noch ein Nachgeborener je zu zweifeln gewagt hat. Der zweite ist James Watt, der glückliche Erfinder der Dampfmaschine. Als dritter sei Molte genannt.

Elbing, 16. November.

* [Wahl.] Unter dem Vorsitze des Wahlcommissars, Herrn Landrath G. D. v. Elbing, fand heute im Amtslokale des Amtes Droschhof zu Wittenfelde die Ergänzungswahl eines Kreisratsabgeordneten des 4. Wahlbezirks hiesigen Kreises statt. Der bisherige Vertreter des kleinen Grundbesitzes, Herr Gutsbesitzer Schwaan = Wittenfelde, wurde einstimmig wiedergewählt.

* [Lehrerverein.] Die am vorigen Sonntabend im großen Saale des „Goldenen Löwen“ abgehaltene Vereinsitzung hatte insofern ein anderes Gepräge, als dazu die Damen der Mitglieder eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Es hatte Herr Dr. med. Krause freundlichst einen Vortrag über „Massage und ihre Bedeutung für hygienisch-diätetische Behandlungsweise“ gehalten. Redner führte die weiteren aus, daß bei verschiedenen Erkrankungen die neuere Heilmethode wieder mehr zu den natürlichen Heilmitteln, Licht, Luft, Wasser, Ernährung und Bewegung, Elektrizität u. greift und die Behandlung durch Arzneimittel mehr in den Hintergrund drängt. Es ist dies nicht etwa eine Erregung der Neuzeit, sondern ist in früheren Jahrhunderten wiederholt geübt worden, ohne aber zu der allgemeinen Anwendung zu gelangen, die dieser Behandlungsweise gebührt. Die ersten Nachrichten über Massage bringt die alte Geschichte der Chinesen und Indier. Sie schon haben Rückenverkrümmungen und Nervenkrankheiten dadurch geheilt. Später ging diese Heilmethode auf die Griechen und Römer über und wurde z. B. Cäsar durch Massage von Neuralgie geheilt. In Deutschland war es im 17. Jahrhundert besonders Dr. Hoffmann-Halle, der die Massage mit Erfolg anwendete. In Deutschland wird gegenwärtig die Massage in richtiger Verbindung mit mechanischen Bewegungen angewendet. Durch Kneten, Strecken, Quetschen, Drücken, Rollen u. werden die Krankheitsstoffe dem zum Herzen strömenden Blute zugeführt und ausgeschieden. Die Massage muß, wenn möglich, auf dem bloßen Körper ausgeübt werden und ist schmerzlos, falls nicht durch die Erkrankung der Schmerz bedingt ist. Redner geht dann näher auf die Fälle ein, in denen Massage angewendet wird und weist auch auf die Fälle hin, wo — ohne Einwirkung des Arztes — die Massage schädlich ist. Die Versammlung spendete den sehr interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Der Vorsitzende machte Mitteilung betr. Stiftungsfest und schloß dann den ersten Theil der Sitzung. Der Sängerkorps trug nun verschiedene Lieder vor, Herr Meyer spielte einige Stücke auf der Violine und Herr Kroll sang das Lied: „O laß mich Dir ins Auge sehen“. Der gemütliche Theil fand bei den Anwesenden lebhaften Beifall und ließ den Wunsch nach Wiederholung solcher Damenabende laut werden.

* [Zur Lehrerfrage.] Der Cultusminister Graf Zedlitz-Trübschler äußerte einem höheren Schulbeamten gegenüber, daß an eine Gleichstellung der Lehrer an den höheren Lehranstalten mit den Nichtlehrern zweifelhaft ist; eine Gehaltssteigerung werde nur bis zu dem Höchstsatze von 5400 Mark stattfinden. Von der Regelung der Pension wurde ganz abgesehen.

* [Der Verein für verschämte Arme] hatte wie alljährlich so auch gestern zum Besten der Wohltätigkeit eine Dilettanten-Theater-Vorstellung, verbunden mit Verlosung einer recht beträchtlichen Anzahl netter Sachen Abends im Saale der Birger-Resource veranstaltet. Das ganze Arrangement wurde durch einige von der hiesigen Kapelle ausgeführte Musikstücke eingeleitet, welchen dann in Zwischenräumen zwei sehr nette einaktige Theaterstücke und zwar „Ein Knopf“, Lustspiel von Julius Rosen, und „Er macht Bistie“, Lustspiel von M. Bauermeister folgten, die recht flott gespielt wurden und großen Beifall fanden. Während der Pausen wurde eine Belagerung der Buffets, die im Nebenraume aufgestellt gefunden und bei welchen sich eine Anzahl holder Grazien befanden, die mit garter Hand dort ihres Amtes walteten, ausgeführt. Das Resultat dieser Belagerung war denn, daß im Umfange der Batterien Butterbrot, Törtchen, Waifer's und sonstiger verschiedenartiger Nahrungsmittel geräumt und auch der vorhandene Vorrath bis auf den letzten Tropfen vertilgt war. Den Schluß bildete die Verlosung einer größeren Anzahl von Gegenständen, die ebenfalls im Nebenraume zur Ansicht ausgestellt waren und welche noch Mandem in letzter Stunde Veranlassung gaben, für 50 Pf. ein Loos zu erstehen, so daß auch die Boose reichlichen Abfah fanden. Der Betrag, welcher durch die ganze Veranstaltung erzielt ist, dürfte daher ein recht beträchtlicher sein, so daß den verschämten Armen auch diesmal eine kleine Weihnachtsfreude wird gemacht werden können. Diese Freude und das Bewußtsein, zu derselben etwas beigetragen zu haben, möge die Belohnung aller Beteiligten sein, sowohl des Vorstandes, sowie aller, die denselben in so aufopfernder Weise unterstützt, als auch des beteiligten Publikums.

* [Stadttheater.] Am Sonntag ging der Vorstellung der „Cavalleria Rusticana“ vor ausverkauftem Hause die komische Oper „Die Nürnberger Puppe“ von Adolf Adam, dem Verfasser des „Hosillon von Lonjumeau“ voran. Die Oper ist wohl kaum als eine solche zu betrachten, musikalisch wie textlich bewegt sie sich hart an den Grenzen der Operette, und ist von dieser nur durch die ungleich schwierigeren Aufgaben unterschieden, die den Sängern und Sängerinnen darin zugetheilt sind. Der Inhalt der Oper spielt sich zu einem Fastnachtsscherz zusammen und es wäre klüger gewesen, hätte man die Aufführung bis zur Weihnachtszeit verschoben. Das Stück spielt im vorigen Jahrhundert in einer kleinen deutschen Stadt. Der Meister Cornelius, durch das Leben der Geheimbücher des Dr. Faustius confus geworden, hat eine Puppe fabricirt, der er nach vorhergegangener Beschöpfung vermittelst einer Zaubersformel aus jenem Buche Leben einzuhauchen gedenkt, um die Puppe dann seinem Sohne Benjamin als Frau zu geben. Der Meister zieht die Puppe aus ihrem geheimnißvollen Versteck hervor und freut sich, daß nun sein Werk bald vollendet sein würde. Während der Meister und sein Sohn Benjamin sich in das Fastnachtsgewühl auf den Straßen stürzen, erscheint der Neffe Heinrich in dem Kostüm des Mephistopheles, um mit seiner geliebten Bertha auf den Maskenball zu gehen. Während sie sich ganz der Fastnachtstheure hingeben, hören sie Schritte. Schnell ist ihr Plan gefaßt. Bertha schlüpft in die Kammer, in welcher die Puppe verborgen ist. Als nun der Meister und sein Sohn ins Zimmer treten, wähnen sie in Heinrich den lebhaften Teufel vor sich zu haben. Heinz läßt sie in diesem Glauben, und hoit nun die Puppe Bertha hervor, die auf sein Geheiß

allerlei Bewegungen ausführt, zum nicht geringen Grauen des Meisters und zum Entzücken des verliebten Benjamin. Nachdem der tolle Scherz noch eine Weile fortgesetzt war und Bertha in wahrer Zerknirschung alles im Zimmer zu demoliren beginnt, verschwindet Bertha und der Meister beschleßt nun, die gefährliche Puppe zu tödten, wobei er natürlich diesen Entschluß an der von ihm erzeugten leblosen ausführt. Der Meister giebt Heinz tausend Thaler, damit derselbe über das Vorgefallene schweige, und Heinz geht nun den Scherz ein und mit seiner Verlobung mit Bertha schließt das Stück. Diese an und für sich dürftige, mit großen Schwächen behaftete Handlung hat der Componist mit sehr hübscher Musik versehen. Eine prächtige, charakteristische Musikalität zeichnet die Melodien aus; es ist eine Musik voll Offenbacher Zuspitzungen und Reminiszenzen; ohne ernste Vertiefung dagegen mit zierlichen Arabesken geschmückt, wie solche die eingelegten Coloraturgänge, die Walzer, eine Barcarole u. plastisch und mit französischer Feinheit und Leichtigkeit in der Instrumentierung darstellen. Alles das hilft aber nicht hinweg über die durchaus überflüssigen Längen des Stückes; so könnte z. B. fast die ganze Scene zwischen Bertha, dem Meister und Benjamin wegbrechen. Herr G. v. Müller war ein humorvoller Cornelius, wenigleich gefänglich nicht recht dissonant. Herr Erben war ein prächtiger Heinz, voll lustiger Beweglichkeit. Fr. G. G. G. spielte vorzüglich und überraschte wieder durch ihre sichere Technik und ihre Beherrschung der schwierigeren Aufgaben der Coloratur. Die Partie stellt an die Stimmhöhe jedoch solche Anforderungen, daß Fräulein G. G., deren Kraft schon nach einigen übrigens sehr gut gelungenen Passagen erlahmte, diesen Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermochte. Auch Herr Stolzenberg wußte den treuherzig schlaun Heinz recht glaubhaft zu machen und erzielte beste Wirkung. Auch gefänglich verfuhr er sein Bestes. Das Publikum amüsierte sich vorzüglich und hielt mit reichem Beifall nicht zurück. — Die dritte Aufführung der Cavalleria ging sehr gut von Statten. Fr. G. G. G. spielte die Santuzza in Stimme und Bewegung weit maßvoller als bei der ersten Aufführung, auch Herr Stolzenberg fühlte sich als Alfio viel sicherer. Die letzte Aufführung dieser Oper findet zusammen mit der „Nürnberger Puppe“ morgen, Dienstag, Abend statt.

* [Im Stadttheater] findet morgen, Dienstag den 17. Nov., die 4. und letzte Aufführung der Oper „Cavalleria Rusticana“ statt, hierzu wird zum 2. Male die einaktige Oper „Nürnberger Puppe“ gegeben. Am Donnerstag, den 19. bringt die rührige, stets für Abwechslung sorgende Direction „Die schöne Ungarin“, Pöffe mit Gesang von W. Mannstädt und A. Weller zur Erstaufführung. Da die Hauptrollen durch Fr. J. J. J., Koll, Heumann und Paulmann und die Herren Linke, Brauer u. besetzt sind, sei die Vorstellung dem Publikum bestens empfohlen.

* [Zaubertrübe.] Die gestrigen Vorstellungen des Herrn Mallini und des Fräulein Elli, dem Grand Caquillo-Theater, im Gewerbehause waren sehr gut besucht, boten aber einem großen Theil des Publikums wenig Neues.

* [Im Gewerbeverein] spricht heute, Montag Abend Herr Apotheker Reiskow über „Gift“.

* [Im Kaufm. Verein] hält morgen, Dienstag, Herr Oberlehrer Bergau einen Vortrag über Ammos Commentus, den großen Pädagogen.

* [Dem schiffahrtstreibenden Publikum] dürfte es angenehm sein zu hören, daß seitens der Kaufmannschaft mit dem gestrigen Tage die Anzeigungsverordnungen und Baaken ausgenommen worden sind.

* [Von der Einlage.] Der Wasserstand der Rogat ist gegenwärtig ein so niedriger, daß die mit Faschinen beladenen Gefäße nicht an Ort und Stelle transportirt werden können, weil sie sich festgefahren haben. — Am vergangenen Dienstag erhielt Herr Weidewerther Schmidt in Neulandhorst auf dem Heimwege von Tegenhof von einem Knechte, mit dem er in Streit gerathen war, mit einem Messer mehrere bedenkliche Verletzungen.

* [Ein guter Sohn.] Als große Seltenheit muß es anerkannt werden, daß ein hiesiger kleiner Handwerksmeister G. es mit großen Opfern ermöglicht hatte, seinen Sohn studiren zu lassen. Derselbe ist jetzt ein sehr geachteter Arzt in Berlin, der Vater hat sein Handwerk hier niederlegen müssen, da der Sohn von dort den ganzen Hausstand betreibt.

* [Verkrühtes Weihnachtsgeschenk.] Ein älterer Arbeiter einer hiesigen Fabrik kam an einem der letzten Martinimarkttage etwas verspätet nach Hause, als er im Hausflur etwas wimmern hörte. Nachdem Licht gemacht war, fand man wohl eingeküßt ein kleines etwa 3 Wochen altes Knäblein, neben welchem eine große Flasche Milch und ein Saugpfropfen lag. Die altverheirateten, aber kinderlosen Eheleute nahmen sich des kleinen Wüchchens leblich an und ließen es Sonntag auf den Namen Johannes Martin kaufen zum Andenken an den Tag, an welchem es ihnen beigegeben wurde. So ist das Kind zu Eltern, und Eltern zum Kinde gekommen.

* [Weinbruch.] Als gestern die in der Fischerstraße wohnhafte Frau Kantor Levin die von ihrer Wohnung hinabführende Treppe passiren wollte, stieß die alte Dame aus, stürzte herab und brach das Wein.

* [Ueberfall.] Am gestrigen Sonntag Abend ist der hiesiger Stadt wohlbekannte Garderobenhändler Herr Schöler in der Johannisstraße von bisher noch unbekanntem Stralzen angefallen und durch Messerstiche in den Hals gefährlich verletzt worden. Sind auch bis jetzt keine näheren Details über diese traurige Affäre bekannt und ist man auch der Thäter oder des Thäters noch nicht habhaft geworden, so ist man vollzweifelhaft demselben doch eifrig auf der Spur. Es wäre zu wünschen, daß an den Uebelthätern, die harmlose Passanten nach Manier der Strauchritter und Wegelagerer überfallen und mit dem Messer bearbeiten, und die die Straßen unserer Stadt in so hohem Grade unsicher machen, ein strenges Exempel statuirt werden möchte.

* [Ueberzieher gefohlen.] Aus der Garderobe des Gewerbehauses hieselbst wurde gestern Abend einem in der Jacobstraße wohnhaften Eisendreher ein fast neuer Winterüberzieher gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur. Dagegen wurde heute Vormittag ein bereits vielfach vorbestrafter Mensch dabei abgefaßt, als er in einer Herberge der Wasserstraße einem auswärtigen schlafenden Hausierer zwei Mark stahl. Der Bestohlene erwachte nämlich, packte den Spitzbuben, nahm ihm sofort das Geld wieder ab, verabsolgte ihm dann eine gehörige Tracht Prügel und ließ ihn dann laufen.

(Fortsetzung der Elb. Nachr. siehe Beilage.)

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 16. November.

Das Schöffengericht Marienburg hatte am 17.

Septbr. den Nebenunternehmer Adam Rutkowski aus Baraparen wegen Diebstahl zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt, gegen welches Urtheil er die Berufung eingelegt hat. Die Berufung wird verworfen. — In einer zweiten Berufungssache des Maurergefellen Gustav Betrowski aus Hoppenbruch, welcher oft vorbestraft, und wegen gefährlicher Körperverletzung seiner Ehefrau am 10. Septbr. vom Schöffengericht Marienburg mit 2 Monaten Gefängnis bestraft wurde, wird die Berufung ebenfalls verworfen. — Friedrich Gabriel, Peter Joh. Groth und Peter Michelski aus Neumbuden, alle drei vorbestraft, sind angeklagt, in Schöneberg den Arbeiter Groth, Knfel des einen Angeklagten, körperlich mißhandelt und mit einem Messer verletzt zu haben. Gabriel ist geständig, den G. in den Rücken gestochen zu haben und erhält dafür eine Zuchthausstrafe von 6 Monaten Gefängnis, Peter Groth 6 Wochen, Joh. 4 Wochen Haft. — Der Käseverpächter und Schwelger Unterthan Alois Schwitzer aus Altmünsterberg, ist beschuldigt, gegen das Nahrungsmittelgesetz gefehlt zu haben, die Fleischer Feinr. Kowalski und Gustav Klamm sollen dabei Hilfe geleistet haben. Angeklagter Schwitzer hatte 60 Schweine an Rätzsch-Chemnitz verkauft und war mit dem Fuhrer in Marienburg bei Wertentin angefahren, wo sich herausstellte, daß ein Schwein todt und eins nahe am Absterben war. Diese Schweine sind dort ausgeschlachtet und das Fleisch verkauft. Angeklagte behaupten, daß die Schweine beide noch gelebt und ausgeblutet haben. Für die 2 fetten Schweine wurden nur 135 Mk. erzielt. Als Vertheidiger fungirten die Rechtsanwält Städtgen und Rath-Marienburg, als Sachverständige Oberprokurator Schmidt, der Kreisphysiker Dr. von Marienburg und Kreisphysikus Dr. Deutsch, außerdem waren 15 Zeugen geladen. Das Kaufgeld ist bis heute nicht von dem Käufer Klamm erlegt, derselbe behauptet, daß die Schweine zu fett gewesen sind und durch die Hitze caput gegangen sind, zumal 6 große Schweine auf einem engen Wagen zusammengepackt waren. Alle Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Stolp, 14. Nov. In der heute beendigten Schwurgerichtssitzung wurde der Bankier Heymann wegen Actienfälschung und Vergehens gegen das Handelsgesetzbuch zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 3000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. 9 Monate wurden ihm auf die Unterjuchungshaft angedroht.

* Leipzig, 13. Nov. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der wegen Todtschlags der Prostituirten Elisabeth Meißner angeklagte Student Constantin Victor Sigismund von Zedlitz von den Geschworenen unter Zubilligung milderer Umstände für schuldig befunden und in Folge dessen vom Gerichtshof zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt.

* Wien, 13. Nov. Der dreitägige Skandalproceß gegen die Wittve des Wiener Advocaten Mayer von Alfo-Rußbach, die ehemalige Schauspielertin Elise Schedel aus Hamburg, die angeklagt war, sich durch eine Hebamme in Nancy ein fremdes Kind verschafft und als eigenes untergeschoben zu haben, um von der Familie ihres Mannes 50,000 Fl. zu erpressen, endete heute Abend mit der einstimmigen Schuldsprechung der Angeklagten durch die Geschworenen; sie wurde zu zwei Jahren Kerker verurtheilt. Die Angeklagte, die während des ganzen Proceßes leidenschaftlich aufgeregt war und behauptet hatte, das Kind sei ihr eigenes, vernahm das Urtheil schweigend und fiel dann in der Zelle in eine lange Ohnmacht.

* Znaim, 13. Nov. Der Arbeiter Toufar, welcher von dem zum Tode verurtheilten Schwesermörder Zukatsch beschuldigt worden war, den Mord gegen Verprechung einer Bezahlung begangen zu haben, wurde heute nach viertägiger Verhandlung freigesprochen. Das Publikum brach bei Verkündung dieses Urtheils in Weislausrufe aus.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* München, 14. Nov. Der heutigen Festigung der Akademie der Wissenschaften wohnte der Cultusminister v. Müller bei. Präsident v. Pettenkofer eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er der Gelehrsamkeit des früheren Kaisers von Brasilien Don Pedro lebhaft Anerkennung zollte. Die Festrede hielt Gymnasial-Rector Becklein über altgriechische Tragödienstoffe. — Die Akademie der Wissenschaften hat Don Pedro zum Ehrenmitgliede und folgende Gelehrte zu ordentlichen Mitgliedern erwählt: den hiesigen Professor der Physik Boltmann, die Geheimen Justizräthe Professor Brunner und Professor Pernice in Berlin, den Geheimrath Wachsmuth, Professor der Geschichte in Leipzig, den Professor der Zoologie Hiebel in Jena und die Hofräthe Professor der Rechts- und Staatswissenschaft Maassen und Professor der Philologie Jagie in Wien.

□ Ueber Jugendspiele. In den letzten Jahren ist das Interesse an einer rationellen Körperpflege der Jugend in hohem Maße gewachsen und namentlich ist die Pflege der Jugendspiele als eine Hauptquelle der Gesundheitsförderung erkannt worden. Eine textlich, wie illustrativ gleich interessante Darstellung der Jugendspiele bietet das neueste Heft VI von „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) und wie wollen nicht verfehlen, auf diese Arbeit das Interesse unserer Leser zu lenken. Im allgemeinen verdient anerkannt zu werden, daß die Redaction von „Zur Guten Stunde“ erreicht hat, ihre Zeitschrift weit über das Niveau der anderen illustrierten Zeitschriften zu erheben, woraus sich naturgemäß ein so beträchtlicher Aufschwung der Abonnentenzahl erklärlich macht.

Bermischtes.

* Eine der umfangreichsten Münzsammlungen soll demnächst in Frankfurt a. M. versteigert werden. Es ist die des Justizrathes Reimann, der im Alter von 88 Jahren in Hannover verstorben ist. Die Anzahl der Goldmünzen beläuft sich auf etwa 1500—2000, die der Silbermünzen auf über 10,000. Den Werth der Sammlung über schätzt man auf mindestens 1/2 Million Mark.

* Das Schloßchen Gensburg in den Vogesen, bisheriges Besitztum einer Familie Rothinger, ist der „N. N.“ zufolge vor kurzem vom Statthalter Fürst Hohenlohe zu einem kaiserlichen Jagdschloß angekauft worden.

* Wenn einst ein großer Physiologe in Bezug auf ein beliebtes Genußmittel schrieb: „Es ist wahr, es haben Tausende von Millionen Menschen gelebt, ohne Kaffee und Thee und Fleischextract zu kennen, und die tägliche Erfahrung lehrt, daß sie unter Umständen für die bloß thierischen Lebensfunktionen entbehrlich werden können; aber es ist sehr falsch daraus zu schließen, daß sie überhaupt entbehrlich seien“ — so ist dies einer großen Verallgemeinerung fähig und trifft

empfindlich diejenigen, welche die Fortschritte der Physiologie unberücksichtigt lassen wollen, weil sie unter den alten Verhältnissen auch gesund blieben. Ganz besonders thöricht ist aber der, welcher sich nicht von den Wohlthaten überzeugen will, wie sie nach körperlichen und geistigen Anstrengungen eine geringe Menge Kemmerich's Fleisch-Bepton zu gewöhnen vermag.

* Leipzig, 14. Nov. Von der Sparcasse Lindemann-Plagwitz ist der Kassirer, Hermann Reibhardt, flüchtig geworden, nachdem derselbe einen hohen Betrag, man spricht von 10000 Mark, entrentret hat. Der ungetreue Beamte, welcher Eigentümer einiger Häuser sein soll, wird seit 4 Tagen vermißt. N. ist verheiratet und hat Familie.

* Belgrad, 12. Nov. Durch eine gräßliche Mordthat wurde das Dorf Vrlan im Kreise Kragnjevac in Schrecken versetzt. Vier im Gesicht geschwärtzte Männer erbrachen in der Nacht die Thür des Kaufmanns Maden Ducandjija und stießen beim Eindringen die erschreckt aus dem Bette springende Ehefrau mit dem Gesehroben in die Brust, so daß sie benimmungslos niederstürzte. Der Kaufmann hatte sich hinter dem Bette versteckt, wurde aber bald entdeckt und hervorgezogen, worauf die Eindringlinge die Schlüssel zur eisernen Kasse verlangten; der Kaufmann weigerte sich, worauf die Räuber ihm beide Ohren abschnitten; als er sich noch weiter weigerte, den Bersteck der Schlüssel zu nennen, schnitten sie ihm die Wangen ab; dennoch blieb der Unglückliche bei seinem Vorhabe, die Kasse nicht öffnen zu lassen, worauf ihn die Unmenschen mit Messern in den Unterleib stachen. Durch das Geräusch eines sich nähernden Wagens wurden die Räuber aufgeschreckt und entflohen; Maden Ducandjija wollte ihnen nachsehen, stürzte aber vor der Thür todt zu Boden. Die Mörder hatten in der Eile einen Revolver, eine Tasche und eine Mütze vergessen; dadurch gelang es, ihre Namen zu erlernen und sie festzunehmen. Sie legten ein Geständniß ab, bezeichneten aber einen Kaufmann desselben Ortes, einen Konkurrenten des Ermordeten, als den Anstifter der That. Der Beschuldigte, Miroslaw Stefanowitsch, trat bei den letzten Schupshina-Wahlen als Kandidat auf, unterlag aber besonders wegen der eifrigsten Gegenagitation des ermordeten Maden Ducandjija.

* Der Räuberhauptmann Athanas richtete — wie aus Konstantinopel berichtet wird — an den Gouverneur von Adrianopel ein Schreiben, in welchem er die Zusendung von 50,000 Pfund verlangt, sonst werde die Stadt Weiteres von ihm hören.

* Unglücksfälle. Arras, 13. Nov. Ein Fischerfahrzeug aus Verd (Departement Pas de Calais) auf welchem sich 16 Personen befanden, ist während des letzten Sturmes gescheitert, die ganze Bemannung ist ertrunken. — Rom, 14. Nov. Auf dem Bahnhof Pontegalea bei Rom fand ein Zusammenstoß zwischen dem Rom-Turiner Schnellzug und dem gewöhnlichen Zuge von Genua nach Rom statt. Drei Personen sollen getödtet und sieben verwundet sein. Die Behörden sandten sofort Hilfe nach Pontegalea.

Arbeiterbewegung.

* Paris, 14. Nov. Das Comité der Kohlengrubenbesitzer des Departements Pas de Calais, welches alle Kohlengruben-Gesellschaften des Departements, mit Ausnahme der Gesellschaft in Lens, vertritt, beschloß einstimmig die Forderungen der Bergarbeiter zurückzuweisen. Dem Vernehmen nach wird die Gesellschaft in Lens sich ebendort entscheiden. In Folge dessen wird wahrscheinlich am nächsten Montag auf sämtlichen Kohlengruben des Departements ein Streik ausbrechen.

Telegramme.

Berlin, 16. Nov. Der Reichsetat pro 1892—93 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1,222,446,597 für das Reichsheer mit fortlaufenden Ausgaben 14,338,556 höher, Marine 3,248,282 höher; einmalige Ausgaben für Reichsheer 39,190,331, Marine 17,426,000, außerordentliche für das Reichsheer 102,203,822, die Marine 32,406,500. Der Bedarf an außerordentlichen Deckungsmitteln 158,958,822 oder 67,127,994 mehr als im Vorjahre.

München, 15. Nov. Amtlicher Meldung zufolge ernannte der Prinzregent den Flügeladjutanten Grafen Verchenfeld-Brennberg zum Generaladjutanten und den Abtheilungschef im Kriegsministerium Oberst Freiherrn v. Zoller zum Flügeladjutanten. Die Stellung eines Chefs der geheimen Kanzlei bleibt unbesetzt. Die Vorlagen für den Prinzregenten sollen durch den Oberst v. Zoller unterbreitet werden.

München, 16. Nov. Bei der Kessel-explosion einer Güterzugmaschine in Nersingen bei Neumün ist der Lokomotivführer getödtet zwei Personen sind schwer verletzt, 13 Waggons zertrümmert.

Wien, 15. Nov. Der Auswärtige Ausschuß der ungarischen Delegation genehmigte unbedenklich das Budget des Neubers sammt den Nachtragcrediten.

Bukarest, 15. Nov. Die neu ernannten Minister Bericeanu und Blareberg sind heute beidat worden.

Paris, 16. Nov. Ein hiesigen Blättern zugegangenes communiqué besagt, hervorragende Persönlichkeiten der brasilianischen Colonie erhielten eine Erklärung des Kaisers Dom Pedro, wonach derselbe in Anbetracht der Ereignisse in Brasilien die die Zurückführung des Landes herbeizuführen geeignet seien, sich bereit erklärt habe, nach Brasilien zurückzukehren, wenn die Nation es verlangt, um dem Lande seinen Dienst für dessen Einheit Integrität und Größe zu erweisen.

Petersburg, 15. Nov. Durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Erlaß wird das Ausfuhrverbot für diejenigen Landesprodukte, deren Ausfuhr für die übrigen Theile Rußlands bereits verboten war, auch auf Finnland ausgedehnt.

Mailand, 16. Nov. Das Meeting im Theater Canobbia gegen die Garantiegesetzte wurde polizeilich aufgelöst weil der Vorsitzende für das Papstthum eine die Regierung beleidigende Zustimmungserklärung verlesen wollte.

Constantinopel, 15. Nov. Der Sultan empfing gestern den russischen Botschafter Neltsch, welcher sich vor seiner Abreise zur Begrüßung des Zaren nach der Krönung verabschiedete. — Ferner empfing der Sultan den neuen beabmündeten Patriarchen Neophytos und nahm dessen Huldigung entgegen. — Der Sultan wird Ende nächster Woche voraussichtlich eine besondere Gesandtschaft zum Kaiser von Rußland nach Livadia entsenden, welche aus Schakir Pascha ober Suad Pascha, einem Hofwürdenträger und einigen Jüdizikern bestehen dürfte.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwantend.	Cours vom 14.11.	16.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	93,75	93,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	93,50	93,40
Ostpreussische Goldrente	93,60	93,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	87,60	87,20
Russische Banknoten	193,60	193,20
Ostpreussische Banknoten	172,30	172,30
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80
4 pCt. preussische Consuls	105,40	105,30
4 pCt. Rumänien	80,10	79,90
Marienburg. Stamm-Prioritäten	101,80	101,25

Produkten-Börs

Weizen November-Dezember	234,50	232,20
April-Mai	236,—	234,20
Roggen niedriger.	242,—	240,20
November-Dezember	242,—	240,20
April-Mai	239,—	237,20
Petroleum loco	23,—	23,—
Räböl November	61,60	61,50
April-Mai	60,60	60,70
Spiritus 70er November	53,—	52,20

Königsberg, 16. November. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß.
 Tendenz: Unverändert.
 Zufuhr: — Liter.
 Loco contingentirt 74,— A Geld.
 Loco nicht contingentirt 54,25 " "
 pro November nicht contingentirt 53,50 " "

Butter-Bericht.

Gust. Schulze u. Sohn, Berlin (C.), den 14. Nov. 1891.
 Getraubtenstraße Nr. 22.
 Das Geschäft verlief in der vergangenen Woche in fester Stimmung. Obgleich der Consum nur schwach, so war doch die Nachfrage eine recht rege, und fanden die Einkäufe, welche wieder nur sehr klein waren, sofort nach Eintreffen vieler Käufer.
 Ein Uebelstand ist, daß die Qualitäten, hervorgerufen durch den Uebergang zur Stallfütterung, fast ausnahmslos augenblicklich abschmeckend und ungesund sind, nur aus diesem Grunde wurden Preise nicht erhöht.
 Amtliche Notirungen
 der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.
 Nach hiesiger Wäance.
 Hof- und Genossenschafts-Butter la p. 50 No. 1112—1114

Landbutter: Preussische	109—111
Preussische	105—108
Preussische	98—104
Preussische	82—90
Preussische	80—85
Preussische	80—85
Preussische	80—85
Preussische	100—105
Preussische	80—85
Preussische	87—92
Preussische	40—70

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:
 Am 16. Nov. Dampfer „Ceres“, Kapt. Dräger, mit Stüdgut über Königsberg.
 Tendenz: Bei knappen Einfieferungen blieben Preise fest behauptet.

K. z. gekr. Eintr.

Mittw., 18. Nov.,
 in II.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Therese Fischer-Ziegelmüller mit dem Gutsbesitzer Carl Rodewald-Duedau.
Geboren: Rechtsanwält Ostmeier-Dietrich, 1 S. — Willy Baacke-Kgl. Schmelz, 1 S.
Gestorben: Post-Assistent Carl Bahlke-Dirschau, 29 J. — Frau Ottilie Umrub-Danzig, 78 J. — Frä. Marie von Corswant-Brandenz. — Frau Rentiere Albertine Danziger, geb. Perl, Bromberg, 75 J. — Rittergutsbesitzer Georg Plehn, auf Kopitkowo, 69 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 16. November 1891.
Geburten: Hotelbesitzer Friedrich Schmigge, S. — Matrose Wilhelm Sommer, S. — Heizer Johann Scheffler, 2 S. — Fabrikarb. Carl Danuschewski, 1 S. — Arb. Carl Korn, S. — Tischler Johann Kuhn, S. — Arb. Andreas Döring, 1 S.
Geschließungen: Maurergeselle Carl Rodoll-Elb. mit Rosa Engelberg-Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarb. Gottfried Podlech, S. 1 1/2 J. — Arbeiter-Wwe. Anna Breitfeld, geb. Laurentin aus Blumenau, 83 J. — Rentiere, Wittwe Waleška Schmidt, geb. Zabel, 77 J. — Böttcher August Steiß, S. 6 W.

Durch die Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden hoch erfreut
J. Jacobsberg
 und Frau.

Stadttheater.

Dienstag, den 17. November 1891,
 zum 4. und letzten Male:
Cavalleria Rusticana.
 Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.
 Vorher:
 Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male:
Nürnbergers Puppe.
 Oper in einem Akt von Adam.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
 für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

500 Stück

sehr elegante

Regenschirme

in verschiedenen Qualitäten, als:
 Titania, Germania, Imperial, Gloria,
 mit feiner Natur-, Metall-, Celluloid-,
 weiß Mabaferstücken, mit Malerei
 und Schnitzerei, verkaufe in größter
 Auswahl unter Fabrikpreis und
 führe einzelne besonders billige
 Preisnotirungen an:

Damen-Gloriaschirme
 schon für 2,25,
 mit eleganten weißen Stöcken
 schon für 2,75.

Baumwollene
Zanella-Cöper-Schirme
 von 80 Pfg. an.

Herrenschirme
 in verschiedenen, nur dauerhaften
 Qualitäten
 mit starken Tonfingstücken
 schon von 1,65 an.

Seidene
Damenschirme
 (beste Satinseide)
 von 5,50 bis 15,00 M.

Th. Jacoby.
 Feste Preise. Feste Preise.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 17. November:
Vortrag
 des Herrn
Oberlehrer Bergau:
 „Ueber Amos Comenius.“
Bücherwechsel.

Die Verlosung

zum Besten der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten findet
am 13. December cr.,
 verbunden mit einem
Bazar etc. etc.,
 in den Sälen der Bürger-Resourc
 statt. **Frau Herrmann** ist mit dem Verkauf der Loose (a Stück 1 Mark), um deren recht reichliche Abnahme wir im Interesse unserer kleinen Schutzbefohlenen freundlichst bitten, beauftragt. Zur Annahme von zur Verlosung geeigneten Geschenken, um deren ebenfalls recht reichliche gütige Zufendung wir ganz ergebenst ersuchen, sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.

Der Vorstand der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten.

Auguste Schemionek.
 Auguste Roth. Charlotte Schieffer-decker. Bertha von Ingersleben.
 Superintendent Dr. Lenz.
 Ad. Neufeldt. Herrm. Wiens.
 Oscar Axt.

Die Anseglungstonne und die Baaten sind heute im Elbinger Fahrwasser aufgenommen.

Elbing, den 13. November 1891.

Die Ältesten der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Für die Allgemeine Orts-Krankenkasse in Elbing wird ein
Kassenbote
 zum 1. Januar 1892 gesucht. Bewerbungen um diese Stelle sind an den unterzeichneten Vorstehenden, bei dem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind, schriftlich einzureichen. Die Festsetzung des Honorars bleibt der Vereinbarung vorbehalten.
 Elbing, den 16. November 1891.
 Der Kassenvorstand.
H. Loewenstein,
 Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Behufs anderweiter Verpachtung der hinter dem St. Elisabeth-Hospital belegenen Estherbleiche, nebst dem Wohngebäude, Trockenschauer und einem kleinen Hofraum an der Hospitalstraße auf 6 Jahre vom 1. Januar 1892 ab, an den Meistbietenden, haben wir einen Termin auf
Mittwoch, d. 18. Nov. cr.,
 Vorm. 11 1/2 Uhr,
 im Sessionszimmer des Rathhauses vor dem Herrn Stadtrath **Wernick** anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten eingeladen werden.
 Elbing, den 3. November 1891.
 Der Magistrat.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Skropheln etc. Gegen Gämorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a Fl. 60 Pfg.

Die Winterausstattung von 37 Pauperknaben soll im Ganzen oder zertheilt vergeben werden.

Sie besteht aus:
 Jacke, Hoje und Weste aus starkem Stoff,
 2 Paar Unterbeinkleider,
 2 Paar wollene Strümpfe,
 1 Paar starke Stiefel oder Schuhe,
 1 Paar Hofenträger,
 1 Paar wollene Handschuhe,
 3 Taschentücher,
 2 Hemden,
 1 Mütze,
 1 Halsstuch.
 Gesl. verschlossene Preisangebotungen nebst Proben werden bis **Donnerstag, den 19. Nov., Mittags 12 Uhr,** nach der Wohnung des Herrn Vorsteher **C. Matthias,** Schleusendamm 1, erbeten.
 Der Vorstand.
Plohm. Matthias.

11 beliebte Tänze für Klavier zweihändig

(Vollständige Original-Compositionen.)
Ivanovici, Donauwellen. Walzer.
 — Seufzer-Walzer.
Reissiger, Letzter Gedanke an C. M. v. Weber.
Doppler, Schwarzwälder Spieluhren-polka.
Lanner, op. 93. Pesther Walzer.
 — op. 200. Die Schönbrunner.
Strauss, Radecky-Marsch.
 — Märchenbilder. Walzer.
 — Mandolinata. Walzer.
Kreutzer, Menett.
Schild, Summer flott! Bando-Marsch.
 Sämmtliche 11 Tänze in 1 Bande nur 80 Pfennig.
 Gegen Einsendung von 90 Pfg. (in Briefmarken) erfolgt Franco-Zusendung.

Hermann Lau,
 Musikalien-Handlung, Danzig.

Auktion des Leihamts.

In der Auktion, welche wir am 9., 10. und 11. November cr. veranstalten, haben folgende Pfandstücke mehr eingebracht, als die Pfandschuldner an Darlehn, Zinsen etc. zu zahlen hatten:

6640.	6653.	6673.	6680.	6681.
6682.	6683.	6714.	6717.	6727.
6731.	7013.	7109.	7014.	7149.
7156.	7159.	7160.	7178.	7221.
7304.	7365.	7471.	7541.	7566.
7794.	7867.	8027.	8063.	8078.
8108.	8135.	8157.	8198.	8269.
8284.	8343.	8360.	8383.	8400.
8403.	8491.	8493.	8529.	8667.
8678.	8711.	8790.	8834.	9018.
9038.	9074.	9075.	9271.	9274.
9285.	9291.	9295.	9394.	9436.
9486.	9638.	9645.	9664.	9698.
9710.	9713.	9759.	9835.	9857.
9889.	9894.	9903.	9929.	9970.
10040.	10057.	10106.	10107.	10148.
10161.	10188.	10226.	10249.	10289.
10290.	10299.	10340.	10360.	10363.
10381.	10382.	10420.	10459.	10467.
10479.	10526.	10443.	10609.	10610.
10656.	10658.	10664.	10665.	10745.
10810.	10813.	10895.	10982.	11012.
11044.	11121.	11163.	11164.	11181.
11182.	11228.	11253.	11268.	11345.
11400.	11433.	11446.	11469.	11480.
11491.	11517.	11528.	11609.	11632.
11640.	11661.	11708.	11722.	11762.
11854.	11875.	11880.	11933.	11964.
11970.	11977.	12007.	12012.	12021.
12035.	12059.	12100.		

Die betreffenden Personen werden hiernit aufgefordert, die sie treffenden Ueberschüsse gegen Herausgabe des Pfandscheines bis zum 27. December cr. bei uns in Empfang zu nehmen.
 Nach diesem Tage werden nach § 20 des Reglements diese Ueberschüsse der Armenkasse überwiesen, die Pfandscheine als amortisirt und jeder Anspruch wird als erloschen betrachtet werden.
 Elbing, den 16. November 1891.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hanf, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50—4,50 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstbdruckerei.

Jaskulski
 (vorm. Kalowel)
 Kettenbrunnenstrasse 2/3.
 I. Etage.
 Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Jeder Abonnent der Wiener Mode

erhält auf Wunsch
 gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel-jährig
M. 2,50
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

sucht. Unter dem Deckmantel der Gütartigkeit er greift dieselbe ihre Opfer und bevor der Kranke die Gefahr erkennt, hat der Zerstörungsprozess bereits eine lebensgefährliche Ausdehnung erreicht. Allgemeine körperliche Schwäche und Abmagerung, frant-hafte Gesichtsfarbe, Brust- und Seitenstiche, Fieber, Disposition zu Schnupfen, Husten und Catarrh, Kurzatmigkeit, belegte Stimme, Reiz zu Nausea und Spucken bilden die ersten warnenden Vorläufer der Krankheit. Werden dieselben vernachlässigt, dann endet der Zustand in anhaltendem Husten mit Blutauswurf, Blutsturz, starken Nachtschweissen, hektischem Fieber und totaler Abmagerung und Entkräftung des Patienten. Wer den Keim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, der zögere keinen Augenblick, sondern verlange kostenfrei die **Sanjana-Heilmethode**, welche sich bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, Emphysem und Asthma von schnellem und sicherem Erfolge erwiesen hat. **Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.**

Diejenigen unserer hiesigen Abonnenten, welche über **verspätete Lieferung** unseres Blattes Klage zu führen haben, bitten wir, diese bei uns **sofort** anzubringen, da wir nur dann für Abhilfe sorgen können. Die Zeitungen müssen bis spätestens Abend-1/8 Uhr in den Händen unserer Abonnenten sein.
Die Exped. der „Allpr. Btg.“

Compagnongesuch!

Zur Erweiterung eines **intensiven Baugeschäfts, Holzhandlung und Dampf- und Schneidemühle mit großer eingeführter Kundschaft in einer Kreisstadt Ostpreussens**, wird ein **Compagnon** mit **40—50,000 Mark Einlage** Kenntnisse in der Holzbranche erwünscht.
 Off. sub **J. 3464** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**, erbeten.

Ein im höchsten Maße leistungs-fähiges Haus sucht für den Vertrieb von
decorirten
Hötelgeschirren
 für den hiesigen Platz und Um-gegend einen geeigneten **soliden Agenten**, der mit der betreffenden Kundschaft gut bekannt ist und solche regelmäßig besucht. Gefällige Anerbietungen unter „Porzellan“ be-fördert die Exped. d. Bl.



Patronenhülsen, geladene Schrot- u. Angel-Patronen, Revolver-Patronen, Leuchtpatronen, Zündhütchen, Ladepropfen, Bestes la. Jagdpulver, echte Hieschwarte, Patent- und Hartschrot, Sprengpulver und Zündschnur
 empfiehlt zu billigsten Preisen
J. J. H. Kuch,
 Büchsenmacher, Elbing.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten od. etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherinsel, Grubenhagen oder Vorberg zum 1. April zu mietzen gesucht.
 Off. unter **F. L. 100** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**
 Vortheile für den Auftraggeber: Er-sparung des Postos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweck-mäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

10 ältere, aber noch brauchbare
starke Pferde
 stehen zum Verkauf bei
J. Sinhuber,
 Freifelde bei Pr. Holland.

„Kein Ausverkauf!“

Mit Absicht wähle ich als Ueberschrift dieses Inserates die Worte „Kein Ausverkauf“, weil die Bekanntmachungen von sogenannten Ausverkäufen nachgerade in der Geschäftswelt zur Manie geworden.

Begnügten sich bisher unbedeutende Geschäfte dieses beliebten Mittels zur Anlockung von Kunden, so scheuen sich jetzt selbst renommirte Firmen nicht, diese sogenannten Ausverkäufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen in Scene zu setzen.

Wenngleich auch keine Täuschung damit verbunden, so sind es oft minderwerthige oder ältere, unmoderne Bestände, die zum Ausverkauf gelangen; indeß muß heute jeder solide Kaufmann bei jeder Gelegenheit reelle Waaren billig abgeben, welches jedoch nur durch vortheilhafte, gegen Baar besorgte Einkäufe möglich wird.

Von meiner abermaligen Einkaufsreise zurückgekehrt, sind sämtliche Artikel in meinem Waarenhause unerreicht billig, und empfehle

in größter Auswahl:

Wintermäntel,
Winterüberzieher,
Reiseröcke,
Hohenzollernmäntel,
Schlafrocke,
Jagdjoppen,
Anzüge,
Jaquettes,
Beinkleider,
Knabenpaletots,
Knabenlaisermäntel,
Knabenanzüge,

Damen-Mäntel,
Damen-Jaquettes,
Bijoues,
Capes,
Promenadenmäntel,
Bandages,
Theatermäntel,
Häuder,
Mädchen-Mäntel,
„ Jaquettes,
„ Kleidchen,

Seidenstoffe, schwarz und couleurt,
Promenaden-Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwohle,
Schwarze elegante Fantasiestoffe,
Dauerhafte Hauskleiderstoffe,
Kaffee- und Tischgedecke,
Einschüttungen und Bezüge,
Negligeeestoffe und Barchende,
Flanelle, Boys, Frisaden,
Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe,
Bett-, Tisch-, Schlafdecken,
Muffs, Ericottaillen, Corsettes, Capotten,
Wollhales, Plaids

u. v. A. mehr

zu staunend billigen, aber streng festen Preisen.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo Geldlotterie** mit **3879** Geldgewinnen = **50,000** Mark. Loose darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 M. Ganze Orig. - a 3 Mk. versendet so lange der Borr. reicht 30 Pf. **F. A. Schrader**, Hauptag. incl. Porto u. Liste Hannover, Gr. Bachhofstr. 29.

Stadtverordnetenwahl.

Zur Vorberathung und Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl laden wir die Wähler der **III. Abtheilung** auf **Montag, d. 16. d. M., Abends 8 Uhr,** die Wähler der **I. und II. Abtheilung** auf **Mittwoch, d. 18. d. M., Nachm. 6 Uhr,** in den Sälen der „**Bürger-Ressource**“ ein. **Elbing, den 14. November 1891.**
Breitenfeld. Horn. Kaewer.
Mitzlaff. Steppuhn. Wegmann.



WIESBADENER 2 Mark. KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ
reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Gänzlicher Ausverkauf zu sehr billigen Preisen wegen Auflösung des Geschäfts.
Reimann, Fischerstr. 41.

Fensterdichtung, pro Meter 10 Pf., bei **Erich Müller.**

Ein Lehrling kann sich melden bei **Julius Arke.**

Chambres garnies bei Frau **Reisch,** Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an.

Servic. Wohn., 5-6 Z., Wasserl. u. a. Zubehör zum April zu vermieten Junkerstr. 38, parterre.

Echt russische Gummi-Schuhe in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing, Specialgeschäft für Gummiwaaren. NB. **Reparaturen** in ca. 8 Tagen **billigst.**

Das originellste Witzblatt ist der



Erscheint wöchentlich einmal und kostet bei jeder Postanstalt **vierteljährlich 80 Pfg.** Eingetr. in der Postliste im 14. Nachtrag Nr. 866a.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl** auch **Drüsenzzertheilung,** auch Brust und Mandeln, best. Erfolg. **D. R. 5** postl. Berlin.
G. & O. Lüders, Hamburg.

Weihnachts-Ziehung

vom 12.-15. December cr.

Haupttreffer: **50,000** Mk. Werth.
Loose à 1 Mk. (11 Stck. 10 Mk.) Porto u. Liste 30 Pf. extra der

Gr. Weimar-Lotterie

empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.,

General-Agentur.

Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.

August Wernick Nachf.

(Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 17. November cr.,

und bietet sich jetzt Gelegenheit, **gute und reelle Waaren** zu aussergewöhnlich **billigen Preisen** einzukaufen.

Die 4% bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Pyrophosphorsaures **Eisenwasser** empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc. **Louise Schendell,** Mühlenstraße 2.

Fürst Bismarck's Empfang in Berlin.

Fürst Bismarck ist Sonnabend Abend bei der Durchfahrt durch Berlin nach Friedrichsruh ein Gegenstand rauschender Huldigungen geworden. Auf dem Stettiner Bahnhof hatten sich schon um 4 Uhr zahlreiche Verehrer des Fürsten eingefunden, zumeist waren es Studenten und Damen, auch einige Offiziere bemerkte man in der Menge, die bald auf einige Hundert answoll. Die Polizei sah sich daher kurz nach 4 1/2 Uhr genöthigt, den äußeren Theil des Perons abzusperren. Denen, welche ein gewisses Anrecht hatten, den Fürsten näher begrüßen zu können, wurde bedeutend, Bahnsteigbilletts zu lösen. In demselben Augenblick fuhr der von zwei Maschinen gezogene Zug langsam in den Bahnhof ein; der angehängte Train des Fürsten, aus einem Wagen erster Klasse, dem fürstlichen Salonwagen und einem Gepäckwagen bestehend, war hinten angehängt und blieb weit zurück. Trotzdem war im Nu der Wagen des Fürsten von Hunderten umdrängt. Der Fürst hielt sich zunächst mit seiner Gattin und der Gräfin Rankau im Innern des Wagens. Erst als er das immer mächtiger anschwellende Getöse hörte, trat er an das Fenster des Salonwagens und ein hundertstältiges Hurrah brach sich Bahn. Nun war an ein Halten der Menschenmassen nicht mehr zu denken. Der Fürst, der eine graue Reisejoppe und die bekannte Jagdmütze trug, überschaute sichtlich bewegt und sich dankend verneigend die gewaltige Menge. Inzwischen waren mit vieler Mühe die Herrschaften, die Blumen Spenden überreichen wollten, an den Wagen geleitet, und der Fürst selbst streckte die Hände heraus, um die kostbaren Erzeugnisse der Gartenkunst unter dem lauten Beifallsjubel der Menge in den Wagen zu heben. Prof. Schweminger, der sich im Wagen des Fürsten befand, ließ durch einen seiner Assistenten einen prächtigen Blumenkorb überreichen. Weitere prächtige Blumen überbrachten der frühere Stadtv. Stargardt, der Kaufmann Grunewald und einige Damen des Frauen-Vereins. Inzwischen gelang es, die Ruhe so weit herzustellen, daß der Fürst sich Gehör verschaffen konnte: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihren freundlichen Empfang — ich möchte Sie aber doch bitten, nur etwas vom Bahnsteig zurückzutreten, wenn der Zug anzieht.“ Die humorvolle Art, mit der der Fürst dies sagte, rief laute Heiterkeit hervor und damit war es nun mit dem Silentium vorbei. Mit brausender Gewalt

stimmte nunmehr die riesige Menge das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ an, während Hüte und Tücher geschwenkt wurden. Von Neuem ertönten nun Hochrufe und zwischen ihnen hindurch hörte man die Worte „In den Reichstag kommen“, „Auf Wiedersehen im Reichstag“. Unter der Leitung des Stationsvorstehers war nunmehr eine Rangirmaschine vor den Sondertrain gelegt. Dem Fürsten gelang es noch einmal, sich Gehör zu verschaffen. Er sagte: „Bitte, treten Sie zurück; es wäre mir zu schmerzlich, einen von meinen Freunden missen zu sollen.“ Während man noch ob dieser Worte Bravo rief, ertönte der Pfiff der Lokomotive und nach etwa 10 Minuten Aufenthalt setzte sich der Zug wieder unter brausenden Hochrufen in Bewegung. Der Sondertrain fuhr zunächst nach Gesundbrunnen und von dort direkt nach dem Lehrter Bahnhof, wo er kurz nach 6 Uhr eintraf. Dasselbst waren die umfassendsten Absperrrungsmaßregeln getroffen. Die Stimmung des Publikums war in Folge dessen hier eine sehr erbitterte und der Polizei wie der Bahnhofsverwaltung wurden fortgesetzt Verechts gebracht. Der Zutritt zum Perron war schon sofort nach 6 Uhr gesperrt. Als der Sonderzug des Kanzlers in die Halle einfuhr, waren außer den Vorstehern der Bahnverwaltung nur etwa 10 Damen und Herren auf dem Bahnsteig. Bald fanden sich noch einige Damen und Herren aus dem Bekanntenkreise ein, mit denen sich der Fürst und die Fürstin auf das Angelegenlichste unterhielten. Aus dem Publikum nahm sodann einer der Herren das Wort, um den Kanzler zu begrüßen. Der Fürst antwortete mit kurzen Worten des Dankes. Während dem erschallten fortgesetzt Hochrufe aus den Sälen heraus und wiederholt wurden die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ gelungen. In einer kurzen Ruhepause nahm noch einer der Anwesenden das Wort: „Wir gedenken, sprach er mit laut schallender Stimme, in dieser Stunde der großen Männer Deutschlands, des Kaisers Wilhelm des Siegreichen, seines großen Feldmarschalls — Beide sind nicht mehr — aber unsern großen Kanzler haben wir noch, Gott erhalte ihn uns noch lange.“ Ein brausendes Hoch folgte dem andern, und als gar noch der Ruf erscholl „dem Unergeblichen, dem Großen“, da wollte der Beifall kein Ende nehmen. Gerührt drückte der Kanzler allen, die auf ihn zudrängten, die Hand, und so stürmisch wurde sie erfaßt, daß Blut vom Mittelfinger floß und der Kanzler für einen kurzen Augenblick in den Wagen zurücktreten mußte, um das Blut abzuwischen. Inzwischen hatte man sich erfolgreich bemüht,

Ruhe herzustellen, so daß der Kanzler mit folgenden Worten danken konnte: „Ich danke für die vielen Beweise treuer Liebe, und nachdem ich so lange nicht in Berlin war, freut es mich, zu sehen, wie gute Freunde ich hier noch habe.“ Diese Worte riefen von Neuem Beifall hervor und von vielen Seiten wurde stürmisch „Auf Wiedersehen“ gerufen. Um 7 Uhr 13 Min. setzte sich endlich der Zug in Bewegung und mit fast elementarer Gewalt kam nun nochmals der letzte brausende Abschiedsgruß zum Ausdruck.

Nach einer telegraphisch übermittelten Meldung der „Hamburger Nachrichten“ soll der inzwischen in Friedrichsruh eingetroffene Fürst Bismarck geäußert haben, er könne vorläufig nicht nach Berlin kommen, es liege auch keine dringende Veranlassung dazu vor. Uebrigens habe er auch keine Wohnung in Berlin. Des Weiteren sei das Wetter zu schlecht; er müsse Rücksicht auf seine Gesundheit nehmen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 15. Nov. Der Arbeiter Johann Kocert aus Oltva hatte am 15. September d. J. in Neufahrwasser in einem Schankgeschäft zu thun, in welchem ein Dienstmädchen und eine Buffetschänkerin beschäftigt waren. Zuerst begegnete ihm das Dienstmädchen, das er umarmte und zu küssen versuchte. Als auf deren Gescheh das Buffetmädchen herbeieilte, umarmte er auch dieses und versuchte es gleichfalls zu küssen. Die beiden Mädchen waren über das Benehmen des ihnen gänzlich unbekanntem Arbeiters aufs Höchste entrüstet und brachten die Sache zur Anzeige. In der heutigen Verhandlung des Schöffengerichts entschuldigte sich Kocert damit, daß er damals betrunken gewesen sei. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen öffentlicher Beleidigung der beiden Mädchen zu 4 Wochen Gefängnis.

* **Karthaus**, 12. Nov. Der Bächter Thadäus Schlagowski aus Neu-Tuchlin traf den Besitzer Wilhelm Diez auf dem Felde und fragte ihn, wie er dazu komme, dem Besitzer H. zu erzählen, daß in dessen Serabella seine (des Sch.) Gänse gewesen seien. Als D. erwidert, daß dies ja auch wahr sei, haüt Sch. auf ihn unter den Worten: „Ich haue Dir den Kopf ab!“ mit einer scharfen Sense ein und reißt ihm aus einem Arm ein Stück Fleisch von etwa 1/2 Pfund heraus. Sch. wurde deswegen in der letzten Sitzung des Schöffengerichts zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt, auch sofort in Haft genommen.

* **Marienburg**, 15. Nov. Die oft gerügte Unsitte, Stednadeln in der Kleidung zu tragen, hat sich kürzlich wieder einmal schwer gerächt. Als eine

auswärtige Dame am Sonntag zu einer Tanzgesellschaft war und sich gerade flott drehte, brach sie plötzlich mit gellendem Schmerzensschrei zusammen. Bei irgend einer Bewegung hatte sie sich nämlich eine am Kleidärmel steckende Nadel bis an den Nagelkopf in den Arm gedrückt. Die Nadel saß so fest im Arm, daß sie herausgeschnitten werden mußte. Ueberdies hatte der behandelnde Arzt eine entstehende Blutvergiftung zu bekämpfen. — Ein Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit ist das bei der Frau B. in der Mühlengasse dienende Mädchen, aus Parpahren gebürtig, geworden. Leblos fand man dasselbe Freitag Morgen im Bette vor. Wie die nähere Untersuchung ergab, hatte sie am Abend vorher ein Kohlenbecken mit in ihr Schlafzimmer genommen und war von den ausströmenden Gasen betäubt worden. Die ärztlichen Bemühungen bewiesen sich als fruchtlos, denn die Bedauernswerthe ist heute Morgen den Folgen einer Kohlenoxydgas-Vergiftung erlegen. (M. Ztg.)

* **Dirschau**, 15. Nov. Seit dem Inkrafttreten des Alters- und Invaliditäts-Vericherungs-Gesetzes hat die hiesige Orts-Polizeibehörde an 4000 Quittungstaxten ausgefertigt.

S **Br. Stargard**, 15. Nov. Die Arbeiter Sim. Michalski'schen Eheleute feiern am Sonnabend, den 21. d. M., das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, welches sich arbeitsam und redlich durch's Leben geschlagen, wünschen wir von Herzen einen freudigen Hochzeitstag.

(?) **Christburg**, 14. Nov. Heute Morgen wurde der Schirmfabrikant Schröter aus Marienburg auf der Chaussee zwischen Marienburg und Altmark von 2 Männern und einer Weibsperson angefallen, welche ihn zu Boden schlugen und berauben wollten. Als auf das Geschrei des Schröter sich in der Ferne einige andere Personen zeigten, wollte einer der Räuber wenigstens noch die Uhr mitnehmen; es riß jedoch die Kette und ergrißen die Räuber hierauf die Flucht. In einem Krug in Altmark, wo dieselben sich kurze Zeit aufhielten, stahlen sie einem Manne 30 Mark und zogen dann weiter. Der Ueberfallene machte sofort dem Gensdarm Müller in Altmark von dem Raubansalle unter Beschreibung der Personen Anzeige, worauf dieser sich sofort an die Verfolgung machte. Das gestohlene Geld half auf die Spur, da die Räuber in Waplit ein 10 Mark-Stück und in Ankersmitt ein 20 Mark-Stück gewechselt hatten. In Christburg traf der Gensdarm das Kleeblatt und verhaftete es. Das gestohlene Geld wurde bis auf eine Kleinigkeit noch vorgefunden. Da das hiesige Gerichtsgefängnis überfüllt ist, wurden die Banditen gefesselt dem Kgl.

Amtsgericht Stuhm zugeführt. — Seitens des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Bürgermeister Voss einstimmig zum Kreisrats-Abgeordneten gewählt. — Die Erziehung für die zu Neujahr ausscheidenden Stadtverordneten findet am Freitag, den 20. d. M., derart statt, daß die 3. Abtheilung um 9 Uhr, die 2. Abtheilung um 10½ Uhr und die 1. Abtheilung um 11½ Uhr je einen Stadtverordneten wählt. — Nach der letzten Volkszählung sind hier 290 Wohnhäuser mit 783 Haushaltungen und 5 Anstalten vorhanden. Die Einwohnerzahl beträgt 3093, also 130 weniger als vor 5 Jahren. Hier von sind 1464 männlichen und 1629 weiblichen Geschlechts.

L Aus der Tuchler Saide. Die in dem Forstbelauf Kalembe beschäftigten Arbeiter erhielten bisher einen Tagelohn von nur 1,30 Mark. Jüngst verlangten sie jedoch unter Androhung eines allgemeinen Streiks 1,50 Mark pro Tag, welcher Betrag ihnen auch sofort bewilligt wurde. — Der spät gefähte Roggen ist in Folge der großen Trockenheit und des eingetretenen Frostes wegen noch nicht aufgegangen. Dazu sind die meisten Körner vom Winde bloßgelegt und von den Vögeln verzehrt worden, ein Umstand, welcher die hiesigen Bauern veranlassen dürfte, in Zukunft ihren Saat-Roggen nicht einzueggen, sondern ihn unterzupflügen. — Nunmehr kehren die Sachseugänger mit gefüllten Börsen heim. Die meisten der zurückgekehrten Arbeiter sind nun bedacht, so bald als möglich sich des sauer erworbenen Geldes zu entledigen. Da werden von einigen die neuesten Modestücken gekauft, während die anderen Zanzbergnügen verankaffen und so die Freuden der Winterferien in vollen Zügen genießen. Die Mädchen sind geradezu von wahrer Bußsucht ergriffen, und es ist amüsant, dieselben am Sonntag in einem Kirchdorf zu betrachten. Ein Uneingeweihter möchte sie eher für alles andere als Arbeiterinnen halten.

[=] **Krojanke, 15. Nov.** Die zu unserer Stadt gehörigen Jagdbezirke werden am 21. d. M. im hiesigen Magistrats-Bureau auf fernere 3 Jahre meistbietend verpachtet werden. — Heute findet hier zum Besten der hiesigen Diakonissenstation ein Dilettanten-Concert statt.

* **Grauden, 15. Nov.** In der Sitzung des Schwurgerichts am 14. wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Gustav Adolf Vange aus Glogowko bei Schwetz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Körperverletzung, Bedrohung mit einem Verbrechen, Diebstahl und schwerer Urkundenfälschung mit 4 Jahren Zuchthaus und wegen vorsätzlichen Raubmordes zum Tode und zeitlichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Der Angeklagte nahm das Todesurtheil ohne jede Bewegung entgegen.

⊙⊙ **Aus dem Kreise Br. Holland.** Um sich in den Genuß der Altersrente zu setzen, hatte der Hirt Carl Eichler aus Rogehnen mit Hilfe seines Sohnes, des Inspektors Carl Eichler von daselbst, das Geburtsjahr auf seinem dem Landrathskam Br. Holland eingereichten Taufschein derart verändert, daß er aus der Zahl 1821 die Zahl 1820 machte. Die beiden Angeklagten standen in Folge dessen vor dem Schwurgericht in Braunsberg der Urkundenfälschung angeklagt. Eichler sen. ist des Lesens und Schreibens unkundig, will auch den Zweck der Fälschung nicht

gekannt haben. Eichler jun. hingegen giebt an, daß er gewußt hätte, sein Vater könne die Altersrente erst bekommen, wenn er 70 Jahre alt sei und deshalb habe er die Fälschung des Taufscheines vorgenommen. Angeklagter Eichler sen. wurde freigesprochen, Eichler jun. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Gleichfalls vor dem Schwurgericht in Braunsberg standen die unberechtigten Emma Kausch und die Gastwirthswittwe Christine Kausch aus Stühmswalde, des Kindesmordes resp. der Beihilfe zum Morde angeklagt. Die Angeklagten waren beschuldigt, das uneheliche Kind der Emma Kausch am 25. Mai d. J. gleich nach der Geburt getödtet zu haben. Da die ärztlichen Sachverständigen festgestellt hatten, daß das Kind den Erstickungstod gestorben sei, andererseits aber nicht feststellen konnten, daß dieser Erstickungstod durch äußere gewaltthätige Einwirkungen hervorgerufen sei, sondern auch die Möglichkeit zugeben mußten, daß der Tod in Folge von Krämpfen erfolgt sein könne, so wurden die Angeklagten freigesprochen. Dagegen wurde die Christine Kausch, die dem Standesbeamten angezeigt hatte, das Kind sei todt geboren, wegen intellektueller Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafe wurde jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

|| **Aus dem Kreise Mohrungen.** Der Eisenbahnarbeiter August Sacinski hatte sich vor dem Schwurgericht in Braunsberg wegen räuberischer Erpressung zu verantworten. Er sollte am 28. Juni zu Koenigsee den Arbeiter Radtke unter der Drohung, wenn er ihm nicht Geld zu Schnaps geben würde, würde er ihn noch mehr schlagen, arg gemißhandelt haben. Die Geschworenen sprachen ihn jedoch nur der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Sacinski wurde mit 1 Monat Gefängniß bestraft.

⊙⊙ **Braunsberg, 15. Nov.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Dorfmeister Wilhelm Arndt aus Baumgarth wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Angeklagter, ein stark dem Trunke ergebener Mensch, lebte mit seiner Ehefrau in stetem Unfrieden, trotzdem ihre Ehe bereits 15 Jahre bestand und derselben zahlreiche Kinder entsprossen waren. Wiederholt hatte Frau Arndt ihren Mann wegen schwerer Mißhandlungen verlassen, war aber immer aus Liebe zu ihren Kindern zu ihm zurückgekehrt. Am 30. und 31. August d. J. schlug Angeklagter seine Frau wieder derart mit der Faust auf den Kopf und mit dem Kopf gegen die Wand, daß sie nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Gehirnentzündung verstarb. Nach dem ärztlichen Gutachten war die Gehirnentzündung eine Folge der erlittenen Mißhandlungen. Da geltend gemacht wurde, daß die Verstorbene auch streitsüchtig und dem Trunke ergeben war, so billigten die Geschworenen dem Angeklagten mildernde Umstände zu und wurde er zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Pillau, 13. Nov.** Das 16jährige Dienstmädchen M. war mit Wassertragen beschäftigt. Als es die mehrere Stufen zählende Treppe betrat, glitt es aus und brach bei dem Fall den Halswirbel, so daß der Arzt nur den Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde alsbald zu ihren in Alt-Pillau wohnenden Angehörigen geschafft.

* **Allenstein, 13. Nov.** In der letzten Monats-

versammlung des hiesigen Krieger-Vereins wurde an Stelle des früheren Ehrenvorsitzenden, Herrn Vandrichter Gerlach, welcher aus privaten Gründen den Ehrenvorsitz niedergelegt hat, jedoch außerordentliches Mitglied des Vereins bleibt, der Erste Staatsanwalt Herr Jendel hieselbst einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt und hat derselbe auch die Wahl angenommen.

* **Posen, 12. Nov.** Aus einem Hause auf der Gerberstraße zog die Familie eines Beamten, welcher von Posen verlegt ist, aus. Der Transport der Möbel aus dem dritten Stock des Hauses war ziemlich umfangreich und so merkte Niemand, daß auch zugleich eine Familie aus dem vierten Stock die günstige Gelegenheit ergriff, um dem Wirth, dem sie für zwei Monate die Miethe schuldete, unvermerkt zu entwischen. Die Sachen wurden gepackt, zu gleicher Zeit mit denen des anderen ausziehenden Miethers auf einen Wagen geladen und fort ging es auf Nummerwiedersehen. Als am anderen Tage der Wirth zufällig auf dem Boden etwas zu schaffen hatte, mußte er die trübe Entdeckung machen, daß er einen Hausbewohner weniger zähle, als er zu haben meinte. Was ihm dieser aber in seiner Wohnung zurückgelassen hatte, waren beschädigte Wände, ein zerbrochener Herd und ähnliche Ueberraschungen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

17. Nov.: **Abwechselnd, vielfach heiter, frisch, lebhaft windig, Nacht frostig.**

18. Nov. **Stark wolkig, vielfach Nebel, feuchtkalt, Niederschläge, lebhafter Wind.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 16. November.

* **[Der Architektenverein in Berlin]** schreibt Joeben eine neue Wettbewerbung aus, die den Entwurf zu einem Thurm für die Altfädliche evangelische Kirche zu Thorn zum Gegenstande hat. Die Kirche wurde bereits 1741 geplant, aber erst 1755 erbaut und mußte unter dem Vorwiegen katholischen Einflusses unter polnischer Herrschaft damals auf einen Thurm verzichten. Der Thurm, für welchen ein Stiftungskapital von 70,000 Mark zur Verfügung steht, soll vor der Ostfront der Kirche angeordnet werden und darf nicht in das eigentliche Innere hineingezogen werden. Die Entwürfe der Teilnehmer, für welche drei Preise von 500, 300 und 200 Mark zur Verfügung stehen, sind bis zum 18. Januar an die Bibliothek des Vereins einzureichen.

* **[Rückfahrkarten.]** Dem Vernehmen nach sind die königl. Eisenbahn-Directionen vom Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Thielen, angewiesen, mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre unmittelbar hinter den Weihnachtsfeiertagen ein Sonntag liegt, den am 24. oder 25. Dezember d. J. gelösten Rückfahrkarten, welche für gewöhnlich drei Tage gültig sind, eine verlängerte Gültigkeit bis einschließlich Montag, 28. Dezember d. J. zu geben. Die Rückfahrt

muß spätestens am 28. Dezember bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich eingetreten sein und darf nach dieser Zeit nicht mehr unterbrochen werden, vielmehr alsdann mit dem in unmittelbaren Anschluß nach der Ausgangsstation führenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen.

* **[Von der Rogat]** berichtet man uns unter dem 14. November: In Folge der starken Südwinde, welche in den letzten Tagen herrschten, war das Wasser in der Stubaschen Laache und im Strom so niedrig, daß der Müller aus Vorderkampen nicht mit der Fähr über den Strom konnte, was für manchen seiner Kunden sehr unangenehm war, da sie sich schon in Verlegenheit befanden. — Ein junger Arbeiter langte vor einigen Wochen mit Hosen, die wenig Zusammenhang mehr hatten und in Gamaschen, wo die Beine herausstieken, in Stuba an, wo er, da Arbeitskräfte dringend gebraucht wurden, Arbeit fand, und selbige auch zur Zufriedenheit seitens Arbeitgebers berichtete. Als der Martinstag herankam, überkam ihn die Wanderlust. Er wollte auch Martin halten, wie er sich ausdrückte, nahm seinen verdienten Lohn im Betrage von sieben Mark und kaufte sich auf dem Jahrmarkte in Elbing Kleidungs- und Wäschestücke. Angeheitert kam er heim, nahm noch eine Mark Vorrath und besuchte im Orte die Gasthäuser, wo des Guten zu viel genossen wurde. Es war jetzt, als wenn der Löwe Blut geschmeckt hatte. Als er am andern Morgen erwachte, versorgte er sich wieder mit einem Halben Kornus, besuchte auch bis Mittag noch einige Male das Gasthaus, verkaufte die für 7 Mark erstandenen Sachen für 2,50 Mk., löste sein Arbeitsverhältniß und zog zerlumpt, aber seelenvergnügt über die Stiefel, die ihm vorhin sein Brodher gechenkt, weiter. — In Stuba ist bei einigen Kindern der Ziegenpeter aufgetreten, jedoch nimmt die Krankheit einen raschen und günstigen Verlauf. — Ein Lumpensammler grub ein am Rothlauf verendetes Schwein, welches schon über 14 Tage in der Erde gelegen, aus und nahm es auf seinen Karren, angeblich als Hundefutter. Böse Zungen wollen aber behaupten, daß der Hund davon nur die Knochen bekommen hat.

* **[Kennzeichnung von Fischereifahrzeugen.]** Auf Grund des Fischereigesetzes für die Provinz Westpreußen hat der Regierungspräsident zu Danzig für die zur Fischerei und zum Fischhandel in den Küsten- und Binnengewässern des Regierungsbezirks Danzig benutzten Fahrzeuge folgende Vorschriften erlassen: Beim Vordersteven am äußersten Backbord und beim Hintersteven am äußersten Steuerbord sind mit vertieften, mittels weißer Farbe auf schwarzem Grunde eingestrichenen Buchstaben von mindestens 6 Centimeter Höhe der Vor- und Zuname, sowie der Name des Wohnortes des Besitzers anzubringen. Bei den segelführenden Fahrzeugen ist außerdem die gleiche Bezeichnung im Segel, und zwar auf beiden Seiten desselben mit mindestens 30 Centimeter hohen Buchstaben von schwarzer Farbe bei weißen oder hellen, von weißer Farbe bei dunkeln Segeln anzubringen. Die Verordnung tritt vom 1. Januar 1892 ab in Kraft.

Verantw. Redakteur Max G. Stärk in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 269.

Elbing, den 17. November.

1891.

Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart

von

Walther Fogarth.

Nachdruck verboten.

3)

Günther war wirklich sehr argwöhnisch und begann bald darauf, als er ins Haus getreten war und sich zum Mittagessen niedergesetzt hatte, seine Tochter zu examiniren und sie vor einem „Verhältniß“ mit dem Forstgehilfen Franz zu warnen.

„Er hat einen Hungerleiderposten, der Franz, bei dem alten Baron von Töppen,“ brummte Günther seiner Tochter dann vor. „Freie Station und jährlich dreihundert Mark bezieht er von dem Baron, und das kann noch zehn Jahre so fort gehen, ehe sich eine bessere Stelle für ihn findet. So ein Mensch kann nicht heirathen, der kann nur ein Mädchen in's Unglück stürzen. Ueberhaupt bist Du auch noch viel, viel zu jung, Rätchen, um Dein unerfahrenes Herz an einen Mann zu hängen. Ja, wenn der Franz wenigstens eine Stelle hätte, wie ich bei meinem jungen Herrn von Nothek sie habe, 1200 Mk. Gehalt und Wiesen für zwei Kühe nebst freier Wohnung, da möchte es sein, aber mit solch' einem Lumpengehalt, wie ihn der alte Töppen zahlt, kann kein ehrlicher Forstmann heirathen.“

Rätchen antwortete dem Vater auf diesen Vorhalt mit keiner Silbe, sondern bemühte sich nur so unbesangen als möglich zu erscheinen und dem Verdachte des Vaters keine neue Nahrung zu geben.

Dieser schwieg dann auch schließlichs über das heikle Thema und legte sich nach beendigtem Mittagssmahle zu dem gewohnten kurzen Schläfschen nieder.

Den Kaffee trank Günther dann im Garten, wo er sich wieder freundlich gegen seine Tochter zeigte und ihr befohl, durch die Magd einen der Holzschläger herbeirufen zu lassen, die auf dem nahen Schläge beschäftigt waren.

Späterhin legten sich aber wieder düstere Wolken des Unmuths auf des Försters Stirn und ärgerliche Gedanken quälten ihn.

„Man sollte es nicht glauben“, sagte er leise zu sich selbst, „was für eine Nacht solch' ein Weib über die Männer ausüben kann! Nun ist diesem Zauber, den diese Baumgarten besitzt,

auch mein lieber junger Herr verfallen. Gott sei es geflaagt, daß ihn diese unglückselige Leidenschaft zu der stolzen, kalten Sirene erfassen mußte, und Gott mag helfen, daß er bald zur Besinnung kommt. Wenn ich nicht wüßte, daß Herr von Nothek ein sonst so vernünftiger, prächtiger Herr wäre, würde ich überhaupt glauben, daß er den Verstand wegen dieser Sirene verloren hätte! Denn das hat man doch noch nicht gehört, daß ein hochgeborener, feingebildeter, reicher Herr wegen einer Leidenschaft zu einer Dame ein ganz gewöhnlicher Bergmann wird, und mit Lebensgefahr täglich neun Stunden unter der Erde arbeitet! Wozu thut er nur das?! Das steht ja in gar keinem Zusammenhang mit seiner unseligen Liebe zu der Baumgarten! Deshalb gewinnt ihn dieses Weib ja nicht um ein Haar lieber, daß Herr von Nothek in den Bergwerken arbeitet. Sie hat ja auch keine Ahnung von dieser seltsamen Aufopferung! Nur ich bin Mitwiffer dieses unerhörten Geheimnisses, und mir hat Herr von Nothek bei Strafe sofortiger Dienstentlassung Schweigen auferlegt! Wage ich es, ihm gültlich zuzureden und ihn zu bitten, sich zu schonen und nicht mehr in das Bergwerk zu gehen, so fährt er mich ungnädig an, er, der sonst die Liebe und Güte gegen mich war. Und wie lange soll dieser Zustand dauern, und wird es überhaupt gelingen, das Geheimniß nach Monate lang zu bewahren?“

So flüsterte leise der Förster mit sich selbst und übersah dabei fast den herbeigerufenen Holzschläger, der ehrerbietig mit der Mütze in der Hand in der Gartenthüre stand und auf die Befehle wartete, die ihm der Förster zu geben hatte.

Günther winkte jetzt dem Mann herbei und sagte zu ihm:

„Schneider, melden Sie den beiden Forstwärtern und den Arbeitern, daß von heute Abend ab sorgfältig darauf geachtet werden soll, ob Hirsche aus den Baumgarten'schen Forsten auf unser Revier herübertreten. Wer die Hirsche so sicher meldet, daß sie bestätigt und eingelappt werden können, der empfängt einen Thaler Trinkgeld.“

„Zawohl, Herr Förster!“ erwiderte der Holzschläger und lief wieder eilig dem Walde zu.

„Nun kommt mein bitterster Weg und meine undankbarste Aufgabe!“ flüsterte der Förster dann, indem er auf seine Uhr sah, welche fünf

Nur Nachmittags anzeigte, und während er unmutig an seinem grauen Schnurrbarte zapfte.

Er ging dann in das Haus, rüstete sich waidmännisch mit der Büchseflinte und Hirschfänger aus, rief seinen Lieblingshund Nimrod herbei und schritt bedächtig bergauf in den Wald.

Zuerst ging der Weg des Försters durch Hochwald, dann aber betrat er eine wilde nur mit Gestrüpp und spärlichem Grafe bewachsene Fläche. Darauf schritt der Förster wohl noch eine ganze halbe Stunde dahin, bis er in tiefster Einsamkeit vor einem kleinen Wärtershäuschen, welches vor langen Jahren für die Forstwärter erbaut worden war, aber jetzt nicht mehr benutzt wurde, Halt machte und sich mit dem Gewehr im Arm wie zum Anstande aufstellte. Die Abenddämmerung brach inzwischen langsam herein und die Augen des Försters lugten scharf aus. Da nach ungefähr viertelstündigem Warten näherte sich dem Förster eine dunkle Gestalt, die er mit einem lauten „Halt, werda?“ anrief.

Die Gestalt antwortete mit einem fröhlichen „Glück auf!“ und in wenigen Sekunden stand ein hochgewachsener Bergmann neben dem Förster.

„Guten Abend, gnädiger Herr!“ So begrüßte dieser den Bergmann und fügte hinzu: „Ich freue mich herzlich, Sie gesund wieder zu sehen. Werde auch gleich das Häuschen aufschließen und Licht anzünden.“

„Ich danke Ihnen, mein lieber Günther,“ erwiderte der Bergmann und trat mit dem Förster in das kleine, spärlich erleuchtete Wärtershäuschen.

In demselben spielte sich ein seltsamer Vorgang ab. Der Bergmann legte sein Werktagskleid ab und klebete sich als schmucker Jäger um. Der Förster Günther übernahm dabei die Rolle eines Kammerdieners, nahm aus einem kleinen Schranke Toppe, Jägerhut, Jagdtasche und Gewehr hervor und reichte es dienstfertig und devot dem in einen Jäger umgewandelten Bergmann, dabei denselben immer „gnädiger Herr“ titulirend.

In wenigen Minuten stand statt des Bergmannes ein stattlicher Waidmann neben dem Förster, und es konnte jetzt kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Bergmann und der Baron Ernst von Rotheck, welcher sich jetzt als Waidmann repräsentirte, eine und dieselbe Person waren.

Der Baron und sein Förster traten alsbald wieder aus dem Wärtershäuschen und letzterer verschloß dasselbe wieder sorgfältig. Dann schritten die beiden Männer in der Richtung weiter, in welcher Schloß Rotheck, über eine halbe Stunde Weg von dem Wärtershäuschen, lag.

„Nun, wie geht's in der Forstwirtschaft, Herr Günther?“ frug der Baron unterwegs seinen Förster.

„Es ist Alles in bester Ordnung, Herr

Baron, und nichts Besonderes vorgefallen,“ erwiderte Günther.

„Nun, das ist schön. Hoffentlich höre ich dasselbe von dem Inspektor über die Guts-wirtschaft.“

„Zu melden hätte ich allenfalls, daß aus den Baumgarten'schen Forsten in letzter Zeit öfters Hirsche in ganzen Rudeln zu uns herüber wecheln. Des Herrn Baron von Töppen Forstgehilfe Franz hat es bemerkt, und hat im Auftrage seines Herrn gebeten, daß wir die Hirsche beobachten lassen sollten, es ließe sich vielleicht dann in den nächsten Tagen große Hirschjagd gemeinsam in den Töppen'schen und Rotheck'schen Wäldern veranstalten.“

„Sehr schön ausgedacht von dem Herren Baronen von und zu Töppen,“ bemerkte Baron Rotheck, „aber ich werde schwerlich an der Jagd theilnehmen können.“

Des Försters Antlitz versunkerte sich sichtlich bei dieser Antwort seines Herrn, er brumpte einige unverständliche Worte in den Bart und schritt stumm und mürrisch neben den Baron weiter. Dann und wann richtete Baron Rotheck eine Frage an den Förster, welche dieser aber stets nur einsilbig beantwortete. Dieses Benehmen bei dem sonst ziemlich redseligen Förster fiel dem Baron schließlich auf und er sagte deshalb zu seinem Begleiter:

„Warum sind Sie so einsilbig und seltsam, lieber Günther?“

„Eine schwere Sorge bedrückt mich, Herr Baron!“ erwiderte der Förster sofort mit fester Stimme.

„Eine schwere Sorge? Sie dürfen sie mir anvertrauen, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen helfen kann.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron, aber ich kann meine Sorge Ihnen leider nicht anvertrauen, weil ich Ihre Ungnade dabei fürchte.“

„Welne Ungnade?“ fragte der Baron lächelnd. „Bin ich denn ein ungnädiger Herr?“

„Dies wohl nicht,“ entgegnete Günther und holte tief Athem, „aber es wird einem treuen Diener oft sehr verübelt, wenn er es für seine Pflicht hält, seinen Herrn zu warnen.“

„Nun, ich nehme Ihnen heute keine Warnung übel, reden Sie nur frisch vom Herzen, Sie sind ein braver Mann und man kann Ihre Meinung schon hören.“

„Nun, ich bitte um Verzeihung, Herr Baron, wenn meine Worte Sie kränken sollten, aber offen und ehrlich eingestanden, ich finde es Ihrer nicht würdig, daß Sie als gemeiner Bergmann arbeiten, aus Gründen, die man nicht begreifen kann. Was würde Ihr seliger Herr Vater wohl dazu sagen, wenn er noch lebte und erführe, daß sein Herr Sohn das Bergmannshandwerk als nobele oder, sagen wir besser, als unbegreifliche Passion treibt!“

Der Förster hielt jetzt mit seiner Rede ängstlich inne, als fürchtete er eine üble Wirkung derselben, aber der Baron erwiderte ruhig und freundlich:

Die persische Presse.

„Nun reden Sie nur weiter, lieber Günther, sagen Sie mir alles, was Sie über diese Passion von mir denken. Sie sind ja einmal zur Hälfte in mein Geheimniß eingeweiht, und da will ich auch Ihre Meinung darüber anhören, vielleicht kann ich Ihnen dann auch die meinige sagen.“

„Darf ich wirklich meine Meinung frei aussprechen, Herr Baron, ohne zu riskiren, daß ich deshalb bei Ihnen in Ungnade falle?“

„Gewiß, lieber Günther! Sie sind ein alter, treuer Diener unserer Familie, und von einem solchen muß man schon in schwierigen Fällen ein offenes Urtheil ruhig anhören. Sprechen Sie!“

„Nun, Herr Baron, offen gestanden, ich halte das, was Sie seit einiger Zeit thun, daß Sie gewissermaßen verkleidet und unter fremden Namen als gewöhnlicher Bergmann in der Johanna-Grube arbeiten, für eine ebenso thörichte als gefährliche Laune. Thöricht ist sie deshalb, weil sie zu keinem vernünftigen Ziele führen kann und jedenfalls am wenigsten zu dem Ziele, welches der Herr Baron wohl dabei im Auge haben. Denn was für einen Eindruck kann es auf eine stolze, kaltherzige, steinreiche Dame machen, wenn einer ihrer zahlreichen Freier in einem ihr gehörigen Bergwerke das Berggewerbe lernt? Nota bene weiß aber diese Dame gar nichts von dem an sich heroischen Opfer, das sich um ihretwillen ein vornehmer, reicher Herr auflegt! Die Thorheit dieses Thuns scheint mir also erwiesen, mein verehrter junger Herr!“ betonte der Förster mit erhobener Stimme und selbstsam rollenden Augen, wie man im Mondenschein deutlich erkennen konnte. „Nun kommt aber noch die gefährliche Seite Ihres Thuns, Herr Baron!“ fuhr der biedere Forstmann in strengem Ton fort. „Ist es nicht im hohen Grade lebensgefährlich, täglich neun Stunden tief unter der Erde zu verbringen, in einem Bergwerke, wo schlagende Wetter, Schachteinströme durch übermächtige Sprengungen des zähen Eisensteines und andere Unglücksfälle nicht selten sind! Mein lieber junger Herr, Sie sind der Einzige Ihres Stammes, Sie sind ein guter Herr, ein prächtiger Mensch! Sie leben in recht guten Vermögensverhältnissen, die Barone von Nothbeck besitzen auch einen hochgeachteten Namen! Ist es da nicht ein Frevel, wenn Sie Ihr junges Leben so jeden Tag auf's Spiel setzen, wegen so einer — verzeihen Sie den Ausdruck, aber ich finde keinen anderen — tollen Laune. Ich glaube, mir würde das Herz zerspringen vor Schreck und Schmerz, wenn Sie eines Abends nicht wieder aus der Grube zurückkehren würden, wenn Ihr junges Leben den finsternen Gewalten dort unten in dem Bergwerke geopfert wäre, und wenn die Welt dann durch meinen Mund erfahren sollte, daß Baron Nothbeck in der „Johanna-Grube“ als Bergmann incognito gearbeitet und dort umgekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Presse in Persien verdankt ihre Entstehung der Initiative des Schah. In dem Tagebuche über seine zweite Reise nach Europa erzählt der „König aller Könige“: „In den Straßen von Paris wurde ich nicht wenig durch den Anblick der Kutscher überrascht, welche, auf ihren Sigen hochend, aufmerksam die Tagesneuigkeiten lasen, und da kam mir der Gedanke, daß die fleißige Lektüre den Sinn der armen Leute von dem Hösen abwende. Ich beschloß, meinem V. l. k. dieselben Wohlthaten zu verschaffen, und ich sagte zu dem mich begleitenden Großvezir, er möge sich die Sache vormerken und mich bei der Rückkehr nach Teheran daran erinnern.“ In der That setzte der Schah sehr bald in Persien ein eigenes Ministerium ein, welches »vuraret-i-intiba'at«, „Ministerium der Presse“, genannt wird. Mit dessen Leitung wurde eine hervorragende Persönlichkeit, Motamed-i-Dovlet, betraut, welcher sich schon vorher durch zwei Werke über die historische Geographie und „Die berühmten Frauen Persiens“ bekannt gemacht hatte. Es fanden sich einige Europäer, darunter mehrere Franzosen und einige europäisch gebildete Eingeborene, die den Persern bei dem Gründen von Zeitungen mit ihren Kenntnissen an die Hand gingen, so daß man heute in Persien etwa ein Duzend Journale zählt. Aber ihre Verbreitung ist keine große, denn der Perser ist sehr indifferenter Natur und mißtrauisch gegen Alles, was die Regierung anordnet. Von den Zeitungen ist zunächst das officielle Journal „Der Iran“ zu erwähnen, welches in Teheran unter der unmittelbaren Leitung des Ministers der Presse gedruckt wird und sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten beschäftigt. Seine Correspondenten sind die Vorstände der Post- und Telegraphen-Bureaux. Die „Leitartikel“ beginnen alle unverständlich: „Dank der Geschicklichkeit des Ministers Soundso ist die Provinz X . . . ihm ganz ergeben; das Volk verhält sich ruhig und alle Welt betet für Se. Majestät.“ Die vernünftigen Leute machen sich über das Journal lustig; die Devoten halten es sich vom Leibe, die Bösewichte, die der Regierung angenehm sein wollen, kaufen es bei dem Minister selbst. Nach dem Amtsblatt sind die drei politischen und literarischen Journale „Stila“, „Terhent“ und „Teheran“ zu nennen. Man darf das Wort „politisch“ nicht mißverstehen. In Persien zeigt der Titel „Politisches Journal“ einfach an, daß die Zeitung eine Uebersicht der Vorfälle enthält, welche sich in Europa ereignen. Der übrige Theil dieser Journale, von denen zwei in Teheran und das dritte in Isfahan herausgegeben werden, ist der Uebersetzung historischer und philosophischer Werke ausländischer Schriftsteller gewidmet. Sie erweisen durch die Verbreitung der Gedankenwelt des Occidents in Persien einen ebenso großen Dienst, wie

durch die Einführung neuer Worte in die persische Sprache und die Erweckung neuer Ideen. Die Zeitungssprache in Persien ist freilich sehr „gemischt“. Neben persischen, türkischen und arabischen Worten findet man eine Menge französischer, englischer und russischer Ausdrücke. Ein illustriertes historisches Journal, „Sheref,“ erscheint in Teheran. Es bringt ausschließlich die Bildnisse und die Biographien der persischen Gouverneure und hervorragender Persönlichkeiten Europas. Eine religiöse Zeitung, „Zoaï-Shams“ wird in Armitah von den protestantischen Missionaren in chaldäischer Sprache herausgegeben. Die gelesensten Zeitungen sind jedoch „Alhtar“ und „Kanun“. Der Chefredacteur und Eigentümer des „Alhtar“ ist bei den Muselmännern wegen seiner abendländischen Bildung und seiner genauen Kenntniß des Orients berühmt; er vertritt in seinem Blatte den Panislamismus und hat mehr Abnehmer als irgend ein anderes Journal. Der Kanun verfolgt die religiöse und politische Wiedergeburt Persiens, welches nur zu dem ursprünglichen Islam zurückzukehren brauche, wenn es seinen ehemaligen Glanz wiederfinden wolle. Die mystische Haltung und die allzu gebildete Sprache des Blattes machen es für die große Menge unlesbar, aber es findet seinen Anhang bei den gebildeten Personen, insbesondere bei den Mollahs. Auch die Professoren der technischen Schule in Teheran haben es mit der Herausgabe eines rein wissenschaftlichen Journals versucht, das Unterehmen scheiterte aber aus Mangel an Abonnenten, und es dürfte wahrscheinlich noch lange währen, bis das Publikum an solchen Publikationen Geschmack finden wird. Außer diesen periodischen Zeitschriften muß man auch der Broschüren, Satiren, Lieder und religiösen Tractäthen Erwähnung thun, welche in ganz Persien verbreitet sind und mehr Anklang finden, als die Journale.

Mannigfaltiges.

— Ueber die Hinrichtungen in China giebt eine Studie des „Ostasiatischen Lloyd“ folgende Mittheilungen. Sobald der Verhaftete, so lange in einem Käfig festgehalten, vor den Thoren des Amtsgebäudes angelangt ist, so wird er von seinen Wärtern den Beamten des Distrikts-Richters überliefert, die ihn aus dem Käfig befreien und ihn nach einer inneren Halle führen, in welcher sich ein gedeckter Tisch befindet. Verschiedene Fleischspeisen, sowie berauschende Getränke laden zum Mahle ein. Man fordert ihn auf, sich zu Tische zu setzen und zu essen, auch stehen einige Personen zu seiner Bedienung bereit. Der Thormächter beglückwünscht den Gefangenen zu seiner Ankunft, erkundigt sich nach seinem Befinden und bittet ihn, nach den Strapazen der Reise sich gütlich zu thun. Nach einigen Stunden tritt der Wärter dann auf den Gefangenen zu, in

seinem Gefolge mehrere Gehilfen, die Laxe oder Ketten zu seiner Fesselung tragen. Man führt ihn dann in die Gerichtshalle vor den Richter. Erst wann das Todesurtheil zum dritten Male von dem dritten und höchsten Richter bei der dritten und letzten Untersuchung ausgesprochen ist, wird er in's Gefängniß abgeführt und an den Fußboden festgekettet, bis der Tag der Hinrichtung herannahet. Die Zahl der Tage, Wochen oder Monate, ehe die Strafe vollzogen wird, hängt von der Jahreszeit ab, in welcher das letzte Urtheil ausgesprochen ist; dem chinesischen Gezehe gemäß können in Friedenszeiten Verbrecher nur während des dritten Herbstmonats hingerichtet werden. Wird daher eine Person im September zum Tode verurtheilt, so köpft man sie vor dem 30. November; falls im November, so richtet man sie sofort hin; wird aber das Urtheil im Dezember gefällt, so bleibt er bis zum nächsten Herbst im Gefängniß. Wenn der für die Enthauptung festgesetzte Tag herannahet, stattet der Richter dem Verurtheilten einen Besuch ab und befiehlt, daß ihm die Fesseln abgenommen werden. Man setzt ihm eine reiche Mahlzeit vor und ladet ihn zum Essen ein. Dadurch will man erstens dem Gefangenen versichern, daß der Scharfrichter ihm nicht übel gesinnt ist; ferner, da die letzten Worte des Henkers zum Verurtheilten lauten: „Ich, bis Du satt bist, damit Du im Hades als ein wohlgenährter Schatten erscheinen magst“, gilt diese Henkersmahlzeit gewissermaßen als Wegzehrung; auch glaubt man so den Todten zu verhindern, als hungriger Geist wieder auf diese Welt zurückzukehren. Die Hände des Verbrechers werden dann auf dem Rücken gebunden, eine kleine weiße Fahne, auf der der Name und das Verbrechen des Verurtheilten in schwarzer oder rother Tusch geschrieben sind und die sich an einem acht bis zehn Fuß langen Stabe befindet, wird an seinem Rücken so befestigt, daß das Fähnlein eben über dem Kopfe weht. So wird er zum Richtplatze geführt, oder wohl meistens in einem Korbe getragen. Sobald der Zug an Ort und Stelle anlangt, führt man den Gefangenen in die Mitte der Hinrichtestelle, die Wachen und Gehilfen umgeben ihn und befehlen ihm, auf den Boden hinzuknieen. Der Scharfrichter nähert sich ihm von hinten, nimmt die Flagge ab und versetzt den tödtlichen Hieb, der den Kopf vom Rumpfe trennt. In Fällen, in denen der Enthauptete kein Verbrechen gegen den Staat verübt hat, können seine Anverwandten auf den Kopf und den Rumpf Anspruch machen. Gewöhnlich ist ein Schuhmacher bereit, den Kopf anzunähen, worauf der Leichnam von den Verwandten beerdigt wird.